

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Pressfreiheit und Versammlungsrecht.

B u d a p e s t, 6. Februar.

Die Organe der Regierung sind seit einigen Tagen besonders eifrig in der Beweisführung, wonach das Ministerium Koloman Tisza's allen Reaktionen Gedanken und Gelüsten fern stehe. Ja, die Herren Offiziosen geben sich der Zerstreuung diesbezüglich etwa erwachter Zweifel und Besorgnisse mit einem derartigen Uebereifer hin, daß die Minderereingeweihten oder oberflächlicheren Beobachter unserer Zustände fast versucht sein könnten, an das Experiment einer kleinen rückläufigen Bewegung zu glauben. Wir unsererseits schenken dieses Mal den Versicherungen der berufenen Regierungshierophanten vollen Glauben und fühlen auch nicht die geringste Anwandlung des Gruselns vor den etwaigen geheimen Plänen unserer Regierung. Denn die größte Gefahr und Plage, mit welcher dieses Kabinett das Land bedroht, besteht darin, daß es überhaupt da ist und in Befolgung des Mac Mahon'schen: 'y suis, y reste, dem Lande nicht vom Halbe gehen will. Es dürfte auch noch die bevorstehende Budgetdebatte vorübergehen, ohne die Amtsstellung des Herrn v. Tisza zu berühren und er kann uns noch auf längere Zeit hinaus erhalten bleiben. Doch müssen all seine Künste notwendigerweise und ausschließlich eben auf diesen Kampf um das Sein gerichtet sein und jenes System der Halbheiten und Tatenlosigkeit muß weiterhin anwähren, um die mechanisch zusammengehaltene Majorität nicht zu zerlegen. In diesem Zustande gebracht es aber einem Kabinett zu sehr an moralischer Energie und geistiger Spannkraft, als daß von Aktion oder Reaktion in größerem Stile die Rede sein könnte.

Jedoch der gute Wille, die geheime Sehnsucht nach dem Polizeiregimente schimmert nichts desto weniger durch, und elegische Wehmuth durchzittert das Klagegedröh der Offiziosen. Immer kommen sie zurück auf das Thema der Pressgesetze-Revision und neuestens stellen sie auch eine legislative Regelung des Versammlungsgesetzes in Aussicht. Hinsichtlich des ersten, größten Freiheitsrechtes und Organes der Öffentlichkeit, der Presse, haben wir kürzlich unseren Standpunkt dargelegt. Gewissen ganz allgemein gehaltenen Anspielungen und Beschränkungsgeleuten gegenüber konnten wir einfach darauf hinweisen,

daß wir und mit uns auch das ganze Land unverbrüchlich festhalten an jenen großen Prinzipien der Pressfreiheit und des Geschwornen-Verfahrens, die Jahrhunderterte allmählig gezeitigt, die Neuzeit aber unausrottbar hat Wurzel fassen lassen. Jedoch steht es uns fern, die Regelung, welche dieses große Freiheitsrecht in unserem Vaterlande erfahren hat, als etwas Unumstößliches hinzustellen, von deren Bestimmungen eine angetastet werden darf. Im Gegen heile, wir geben willig zu, daß unser Pressverfahren der Reform bedarf. Es fragt sich hier aber worin die konkreten Bestimmungen bestehen sollen, wie weit die geplanten Modifikationen das Wesen, die Prinzipien der Sache berühren. Nun, die Regierungsblätter debütieren bereits mit solchen konkreten Abänderungs-Vorschlägen und diese sind allerdings nicht ohne Bedenken. Es ist hier nicht an der Stelle auf die Einzelheiten derselben einzugehen. Es ist wohl genügend, auf den Vorschlag hinzuweisen, wonach speziell zu delegierende Mitglieder der obersten Gerichtshöfe mit der Leitung der Pressprozesse zu betrauen wären, ein Vorschlag, durch dessen Verwirklichung eines der grundlegenden Prinzipien unserer sowohl wie der gesammten modernen Gerichtsverfassung verletzt werden würde. Welche Perspektive der Desorganisation der gesammten richterlichen Gewalten sich hiemit eröffnete, wird wohl auf den ersten Blick einleuchten.

Ein zweiter Vorschlag geht dahin, daß die Injurienklagen privater Natur der Jury entzogen und den ordentlichen Gerichten zugewiesen werden mögen. Welcher Art diese „rein privaten Angelegenheiten“ sind, welche man sich nicht vor die Geschwornen zu bringen getraute, ist allseitig bekannt und bedarf wohl keiner näheren Beleuchtung. Aus alledem wollen wir jedoch nicht die Schlussfolgerung gezogen wissen, daß wir die sachliche Reform unseres Geschwornenwesens durch eine Regierung, der es um den Staat, und nicht um die Clique zu thun ist, von vornherein perhorreszieren.

Denselben Standpunkt nehmen wir bezüglich des zweiten Gebietes ein, welches der Kollege von der Regierungspartei gestreift hat. Die Ergebnisse der letzten Jahre haben wiederholt dargethan, daß jene unumschriebene grenzenlose Freiheit des Versammlungsgesetzes unter Umständen auch illusorisch gemacht werden und zu großen Mißbräuchen seitens der Ausübenden dieser Freiheit

sowohl, wie seitens der überwachenden Behörden führen könne. Nicht alle parlamentarischen Regierungen sind von jener Auffassung in diesen Dingen erfüllt, welche die Kabinete der Deak-Partei von Beginn an auszeichnete. Die Geschichte der letzten Jahre beweist, daß es Zeiten gab, wo die Gegensätze zwischen Volk und Regierung sich bis auf's Aeußerste verbittern, die Schranken der hergebrachten Discretion von beiden Seiten durchbrochen werden und zwischen Bürgern und Behörden Konflikte erwachen, die nur auf Grund des positiven, geschriebenen Gesetzes ihre Lösung finden können. Das Versammlungsrecht steht obenan in jener Kategorie und wenn von der Regierung die Idee einer gesetzlichen Regelung desselben angeregt wird, so kann hiegegen von keinem Getreuen der gesetzlichen Freiheit eine Einwendung erhoben werden. So weit wären wir mit der Regierung einverstanden, ja, es ist geradezu Pflicht der besonnenen, unabhängigen Presse, solches zu fordern. Denn man hat hierzulande wenig Sinn für eine Thatsache wie die, daß unser Vereinsrecht durch eine Verordnung des Ministeriums normirt wurde und ausschließlich von der Entscheidung desselben abhängig ist. Der Versuch, Gleiches dem Versammlungsrechte angedeihen zu lassen, ist einmal gecheitert. Die Ergebnisse der letzten Woche haben aber erwiesen, daß eine Regelung dieses Rechtes überhaupt unerlässlich sei. Es hat sich während dieser Straßentravalle klar herausgestellt, daß die Behörden selbst darüber im Unklaren waren, was ihre Befugnisse sind, und wie weit sich ihre Eingriffsgewalt erstreckt, wie sie auszuüben wäre.

Uns fernerhin dergleichen Experimenten und Schwankungen auszusetzen ist wohl absolut ausgeschlossen. Die legislative Regelung des Versammlungsrechtes ist uns daher ganz willkommen. Jedoch gilt auch diesbezüglich, was wir in Bezug auf die Presse als leitende Maxime aufgestellt haben: das Maß der geschichtlich erworbenen, ordnungsmäßigen, bürgerlichen Freiheit soll nicht verkürzt, die Freiheit der politischen Bewegung nicht der Maßregelung administrativer Willkür anheimgegeben werden. Es wäre verfrüht, auf Zeitungsgerüchte hin in die Details einer etwa geplanten Maßregelung einzugehen. Es genügt vorläufig, das Prinzip zu betonen. Auf diesem Rechtsboden stehend

## Ein Panderkündchen mit Hanssen.

(Original-Genulleton des „Neuen Pester Journal.“)

W i e n, 5. Februar.

Budapest weiß bereits gründlich, was in Wien vorgeht: ungeheure Aufregung, allgemeine Nervosität, lebhafteste Diskussionen allerorten, Parteibildungen von schroffster Konstitution... und das Alles ob eines stillen, bescheidenen, durchaus nicht reklamesüchtigen oder vordringlichen Mannes, den die Natur mit einer verhältnismäßig sehr seltenen Gabe bedacht hatte, der magnetische Kraft, einer bisher undefinierbaren, weil unerforschten Kraft, welche jedoch in ihrem derzeit in unserer Donaustadt zu phänomenalem Rufe gelangten Repräsentanten Karl Hanssen nicht etwa zum ersten Male in die Öffentlichkeit tritt. Aber nicht allein, daß der ruhige Däne den lautesten Zwiespalt in allen Gesellschaftskreisen erregt hat, es kam auch zu heftigen Ausritten in dem Theater, in welchem er sich seit einigen Tagen produziert und der Schluß des Ganzen war natürlich die — Polizei. Es ist unschwer, zu errathen, daß die Skandale ihren Ursprung in dem Unverständnis haben, mit ihm kommt das Uebelwollen von selbst. Der überwiegend größeren Hälfte des Publikums ist das Räthsel des Magnetismus, des sogenannten animalischen Magnetismus ein unbekanntes Räthsel, vor das sie sich plötzlich ohne Vorbereitung gestellt finden. Die Wissenschaftliche Skeptiker benehmen sich einfach anders. Ich habe bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, diese Art Skeptiker in ihrem Verkehr mit Hanssen zu beobachten — feiner ist von der Grundanschauung ausgegangen, Hanssen sei ein Schwindler. Und doch scheuten einige Theaterbesucher sich nicht, dem Manne diesen Schimpf ins Gesicht zu schleudern. Warum? Weil einige Experimente nicht gelangen. Aber sagte nicht Hanssen vor dem Beginne der Produktion, nicht Jeder, der sich ihm

zur Verfügung stelle, werde tauglich sein, werde „empänglich“ sein; weiß das nicht Jeder ohnedies, der sich auch nur oberflächlich mit den Erscheinungen des Magnetismus beschäftigt hat? Sind nicht eine ganze Menge von Schriften erschienen, die sich mit dem animalischen Magnetismus beschäftigen? Wenn die Herrschaften nur die zwei Werke von Böllner und von Heltenbach gelesen hätten, in denen große Abtheilungen von Hanssen handeln, die Geschichte seiner Produktionen, seiner Kämpfe wahrheitsgetreu schildernd. Böllner, der Astrophysiker, der einen allerersten Namen in der Geschichte der Wissenschaft sich erworben, ist doch in seiner Ehrenhaftigkeit ein ungewandelter Zeuge. Dazu die ganze Serie von Universitäts-Professoren in Deutschland, mit welchen Hanssen im Beisein der medizinischen Zuhörer operirte. Wie viel ist nur von diesen allein schon über Hanssen geschrieben worden! Zur Stunde sind Spalten deutscher Blätter mit Vorträgen gefüllt, die Hanssen betreffen, der sich in Berlin, in Leipzig, in Breslau wissenschaftlichen Kapazitäten vorgestellt hat, der ja nicht als homo novus oder ignotus nach Wien gekommen. Für die böswilligen Standalmacher ist er reichlich ein homo novus und erscheint ihnen noch ärger, als ein Zauberkünstler, der Vogelbauer verschwinden macht und Wasserschalen mit Fischen aus den Fradtschöpfen herauszieht!...

Ich kenne Hanssen seit seinem Eintreffen in Wien. Er ist ein Mann von spießbürgerlicher Erscheinung, natürlich und ungezwungen in seinem Benehmen, manchmal beinahe scheu und timide. Als ich ihn heute aufsuchte, lag er zu Bette mit heftigen rheumatischen Schmerzen im Rücken, die er sich gestern auf der Bühne zugezogen hatte, als er nach dem Skandalen von einer Menge Leute ausgefragt wurde und sich nicht zurückziehen konnte. Am frühen Morgen ging heute der Ansturm in seinem Hotel los — er

wohnt im Hotel „Europe“ in der Praterstraße — doch konnte er alle die „Theilnehmenden“ und Neugierigen nicht empfangen. Er war durchaus nicht aufgeregt über die gestrigen Szenen, ist ihm doch Nerven schon oftmals genug passiert. Das polizeiliche Verbot des etwas gar zu rasch von einem übereifrigen Unterbeamten ausgesprochen wurde, ist ebenso rasch von der Oberbehörde zurückgenommen worden, beziehungsweise von der Ober-Oberbehörde, denn Graf Taaffe intervenirte persönlich zu Gunsten des Magnetiseurs. Ich frug ihn, ob er nicht etwa klerikale Maginationen hinter dem Standalen vermutete? Er verneinte es; er habe in Wien noch nichts von klerikaler Einflusnahme verspürt, nur mit einer Ausnahme. Da kam zu ihm ein frommer Herr, den er „ganz und gar nicht wegbringen konnte“, wie Hanssen in seinem gebrochenen Deutsch lächelnd bemerkte, und dieser fromme Herr redete eine und eine halbe Stunde in ihn, er möge nicht öffentlich auftreten; er selbst sei einer von den „Gläubigen“, den Gläubigen des Magnetiseurs nämlich, und es wäre wohl am besten, nur in Privatsprache die Kunst zu üben. Natürlich nahm sich Hanssen die Einsprache nicht zu Herzen. Ehe er vor die Öffentlichkeit trat, „produzirte“ er sich in zwei Salons vor geladener Gesellschaft, deren sämmtliche Faktoren durch ihre Stellung und Bindung vertrauensheischende Garantie boten, daß kein Schwindler seiner Hofuspotus treibe. Auch in diesen Gesellschaften gab es der Zweifler eine Menge — es war dann sehr lustig anzusehen, wie zufällig einige der heftigsten Zweifler am gefügigsten waren, sowie seinem Willen unterworfen wurden. Hanssen legt mit anderen Magnetisuren das Schwergewicht seiner Kraft in den festen Willen, gegen den der Wille des erforschten oder selbstgestellten Mediums absolut nicht aufkommen könne. Er versicherte mir, daß er eine bedeutende Anzahl von Personen, die mit ausgesprochenstem Zweifel, mit dem

Budapest, Samstag

wird uns die Regierung treffen, und jeder Versuch, denselben frevelhaft anzutasten, wird vom Lande gewiß nicht minder energisch zurückgewiesen werden, als ein Attentat auf die Pressefreiheit.

Budapest, 6. Februar.

\* Das Defizit des Jahres 1880 wird nach den Aufstellungen des Finanzausschusses 27,445,291 Gulden betragen. Zur Bedeckung dieses Defizits hat der Finanzminister Graf Szapary in der heutigen Sitzung der Finanzkommission folgende Einnahmsquellen proponirt: a) Den Antheil Ungarns an dem einfließenden Petroleumzoll (für 8 Monate) 1.200,000 fl., b) Erhöhung der Erwerbsteuer 800,000 fl., c) Erhöhung der Transportsteuer (für 6 Monate) 550,000 fl., d) aus dem Verkaufe der zur Amortisation der Grundentlastungsschuld zu emittirenden 5proz. Papierrente 5.075,280 fl., e) aus der zur Tilgung mehrerer Schulden zu emittirenden Goldrente 2.783,424 fl., zusammen 10.408,704 fl.

Hiezu der Erlös aus dem 15 Millionen Gulden nominell betragenden Rest der 400 Millionen Goldrente 12.600,000 fl., ferner aus dem Verkaufe der 11 Millionen Gulden betragenden Eisenbahn-Investitionsobligationen 9.500,000 fl., Hauptsumme 32.508,704 fl.

Diese Aufstellungen des Finanzministers sind geeignet, mehrfache erste Bedenken wachzurufen. Erstens zeigen dieselben, daß der Herr Finanzminister seinen auf die Kreirung einer Papierrente bezüglichen, jedenfalls etwas verworrenen Gesetzentwurf ganz anders interpretirt, als denselben die ganze Presse interpretirt hat. Er meint nämlich, daß durch die Emission der Papierrente nicht bloß jener Theil der Tilgungsquote der Grundentlastungsschuld gedeckt werden soll, der über den in dem jüngst zurückgezogenen Gesetzentwurf enthaltenen Tilgungsbetrag hinaus in Folge der Beibehaltung des ursprünglichen Tilgungsplanes zu amortisiren sein wird, sondern daß das ganze Erforderniß der Amortisation der Grundentlastungsschuld im Betrage von 5.075,000 Gulden durch die Emission von Papierrente gedeckt werde. Gegen diese Idee wäre in merito kaum etwas einzuwenden, merkwürdig ist es aber, daß der betreffende Gesetzentwurf ausdrücklich von der „partiellen Beschaffung“ der nötigen Tilgungsquote durch die Emission von Papierrente spricht. Auffallend in der Erklärung des Finanzministers ist ferner der Umstand, daß dieselbe neuerdings auf die Idee des Verkaufes der Investitionsobligationen zurückgreift, obwohl diese Idee nicht nur von der Finanzkommission, sondern auch von der Regierung selbst als unzumuthbar fallen gelassen wurde. Das Merkwürdigste in den Aufstellungen des Finanzministers ist aber die geradezu verblüffende Thatsache, daß derselbe den Erlös der vorerwähnten an das Notisschildkonfortium für verkauften Rente von 15 Millionen Gulden auf 12.600,000 Gulden beziffert, obwohl bei dem heutigen Rentenurse aus denselben mehr als 15 Millionen Gulden in Papier einfließen müßten. Der Herr Finanzminister führt den Betrag von 12.600,000 Gulden in der Reihe von Summen auf, welche alle auf Bankvaluta zu verstehen sind, indessen halten wir es für selbstverständlich, daß jene Summe in Gold zu verstehen sei, in welchem Falle das Konfortium bei diesem Geschäft noch immer einen Gewinn realisiert, der nahezu eine Million Gulden betragen kann. Daß dieses Verkaufsgeschäft zu einem Papierurse von 84 abgeschlossen worden sein sollte zu einer Zeit, wo die Rente auf 103 stand, das scheint uns denn doch unglaublich zu sein.

felsenharten Willen bewaffnet, sich dem Einflusse des Mannes aussetzen, trotz alledem spielend leicht bewältigte. Denn das ist eben das Merkwürdige an dem Manne, daß er in der kürzesten Zeit, allenfalls im Durchschnitt in zehn Sekunden, einschläft, was ohne Uebergang stattfindet. Derjenige, der da glaubt, es gäbe ein Gefühl des Einschlafens dabei, irrt. Man kann es nicht konstatiren: jetzt beginne ich einzuschlafen; in dem Augenblicke ist man schon eingeschlafen, ist machtlos, bewußtlos, gefühllos. Eine Prädisposition für leichtere oder schwerere Art einschläfert zu werden gibt es nicht: baumlange, kräftige Männer von frohender Gesundheit, im Besitze taustarker Nerven fallen wie Fliegen um, fränkliche, nervöse Personen widerstehen der Einwirkung. Es ist dies auch bei Damen der Fall. Hansen hat in Wien noch keine Dame herbeigefunden, die sich magnetisiren ließe; in anderen Städten vielfach, so in Berlin, wo er durch fünfunddreißig Abende sich produzierte, und jüngst in München, wo er im Kunstgewerbeverein in einer geschlossenen Gesellschaft, an deren Spitze Gabriel May stand, drei Damen magnetisirte. Bei Damen genügt ein einfacher Willensauspruch im Innern, um sofort einzuwirken. Dies genügt auch bei Herren, da Hansen ein außerordentlich magnetisch begabtes Individuum ist; bei Vielen muß er aber doch mit der Handbewegung nachhelfen, da sind jedoch in den meisten Fällen drei, vier Striche hinreichend. Hansen erzählte mir, nach seinen Beobachtungen seien Menschen, die „eben entwickelt sind“, er meinte damit harmonisch, sowohl physisch als psychisch, am geeignetsten und empfänglichsten. Dies habe er zuerst bei deutschen Offizieren und englischen Studenten bemerkt; letztere sind bekanntlich vorzügliche Turner, Ruderer und Reiter, indessen am wenigsten willfährlich deutsche Studenten vor-

\* Durch die Erfahrung über mehrere Mängel des Expropriationsgesetzes aufgeklärt, beabsichtigt der Kommunikationsminister, dem Reichstage ein neues Expropriationsgesetz vorzulegen. Der Gesetzentwurf wurde im Kommunikationsministerium bereits ausgearbeitet, doch soll derselbe, bevor er im Abgeordnetenhaus eingebracht wird, einer Enquete-Berathung unterzogen werden. Die erste Sitzung dieser Enquete wird am 12. d., Vormittags, stattfinden.

\* Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Abend Sitzung den gestern verhandelten Gesetzentwurf über die Militärbeurlaubungsstellen nochmals in Berathung gezogen. Staatssekretär Fejérváry setzte auseinander, daß die gestern beschlossene Reduzirung von 105,000 fl. auf 90,481 fl. unter den obshwebenden Verhältnissen für die Regierung unannehmbar sei. Die detaillirten Mittheilungen des Staatssekretärs veranlaßten die Finanzkommission, ihren gestrigen Beschluß abzuändern und die von der Regierung beanspruchte Summe von 105,000 fl. voll zu bewilligen.

\* Nach einer Mittheilung des „B. Napló“ ist der Ministerialrath Peter Keck aus dem Finanzministerium ausgetreten und Direktionsmitglied der ungarischen Bodenkredit-Aktiengesellschaft geworden. Die Leitung der Sektion, an deren Spitze er bisher gestanden, wurde dem Sektionsrath Kóffyinger übertragen.

Die Budgetberathung.

— Finanzkommissionssitzung vom 6. Februar. —

Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Generaldebatte über das Staatsbudget für 1880 begonnen, wobei es sich zunächst um die Feststellung des an das Abgeordnetenhauß zu richtenden Generalberichtes handelte. Um rascher zum Ziele zu gelangen, hielt die Kommission heute zwei Sitzungen; die erste begann um 11 Uhr Vormittags, die zweite um 6 Uhr Abends. In der Mittagsitzung waren von Seite der Regierung die Minister Tiba, Tresort, Szapary, Péchy, Bedekovics, Kemény und Orczy anwesend.

Referent Hegedüs schlug vor, den Generalbericht in vier Abschnitte zu theilen; der erste sollte sich mit der Bilanz, der zweite mit den Resultaten der vorjährigen Resolutionen, der dritte mit den bei der Berathung der einzelnen Ressortvoranschläge auf jetzt verhandelten Gegenständen beschäftigten, der vierte endlich sollte die dem Hause zu empfehlenden neuen Resolutionen enthalten.

Moriz Wahrmann wünschte, der Finanzminister möge, bevor man sich in die Detailberathung des Generalberichtes einlasse, seine Ansichten darlegen, in welcher Weise er das Defizit, welches in Allem 27,445,291 fl. zu betragen scheint, zu decken beabsichtige.

Finanzminister Graf Szapary kam diesem Wunsche nach und setzte auseinander, in welcher Weise er zur Bedeckung des Defizits 32.508,704 fl. zu beschaffen beabsichtige. (Siehe unser erstes Entreefilet.)

Moriz Wahrmann bemerkte hiezu, daß man den Ertrag des Petroleumzolls und die Erhöhung der Erwerbsteuer 2. Klasse nicht in Betracht ziehen sollte, denn es sei fraglich, ob die Legislative die betreffenden Gesetzentwürfe zur rechten Zeit werde erledigen können, aber auch in diesem Falle sei dann noch so viel zu thun, daß man auf das Einstehen der angegebenen Summen im laufenden Jahre nicht mehr rechnen könne.

Béla Lufács beanstandete außerdem auch den vierten und fünften Punkt des ministeriellen Projektes, welche sich auf die Grundentlastungsschuld und auf die partielle Tilgung einiger anderer Staatsschulden beziehen; denn dies bedeute nicht eine Tilgung, sondern eine Verziehung alter Schulden mittelst neuer Anlehen. — Ignaz Helfny pflichtet dieser Ansicht bei und hält es für unzulässig, noch

kamen, die viel zu viel sitzen und den Körper sich nicht regelrecht entwickeln lassen.

In den letzten beiden Abenden, an welchen sich Hansen öffentlich produzierte, gelangen ihm beinahe ausnahmslos alle Experimente, darunter auch jenes, vier Personen mit ihren Köpfen an einander zu hängen, daß sie die Köpfe an einander stießen wie Böcke; sie konnten die Köpfe nicht auseinander bringen. In Leipzig zog er sechs Studenten auf der medizinischen Fakultät so hinter sich wie junge Pudel; in Norwegen machte er sich den Spaß, eine Anzahl junger Leute, die eben auf dem Eise waren, in die Bahnvorstellung hineinzuhängen, der böse Feind wolle mit ihnen ringen — nun waren aber gerade einige Krateler auf die Bühne gesprungen, die ihn und die Magnetisirten als seine Helfershelfer attackiren wollten, worauf sich eine glänzende Keilerei entspann, indem die Magnetisirten den bösen Feind gründlich durchschlugen. Hier in Wien arrangirte er eine sehr lustige Schlacht mit Schneebällen, indem die Magnetisirten angefeuert wurden, mit Schneebällen zu werfen. Das war für die Betreffenden lange nicht so unangenehm, wie für die drei Opfer seiner Laune, die rohe Kartoffeln mit dem größten Behagen verspeisten, in der Meinung, es seien süße Birnen und die, nachdem sie die Kartoffeln verspeist hatten, weißen oder rothen Wein, je nach Wunsch, zu trinken bekamen und ihn auch richtig austranken — große, dickerbige Gläser. Und es war kein Wein, sondern Wasser. Was die armen magnetisirten Mägen dazu gesagt haben mochten, als sie dieses Ragout zur Verarbeitung bekamen?!

Hansen sagte mir, er beabsichtige nach Schluß seiner hiesigen Vorstellungen nach Budapest zu gehen. Die ungarische Hauptstadt wird also Gelegenheit haben, den natürlichen Zauberer kennen zu lernen.

B. A. Schembera.

nicht vollte Gesetzwürfe als Grundlage zur Bedeckung des Defizits zu behandeln.

Finanzminister Graf Szapary erwiderte, er fasse die Mission der Finanzkommission so auf, daß sie berufen sei, Vorschläge zur Bedeckung des Defizits zu machen. Dadurch wird auf das Abgeordnetenhaus nicht die geringste PreSSION geübt. Sollte das Haus die in Rede stehenden Gesetzwürfe nicht annehmen, so werden wieder die Regierung und die Kommission berufen sein, anderweitige Einnahmsquellen in Vorschlag zu bringen. Damit ist er übrigens einverstanden, daß die Ergebnisse des Petroleumzolls und der Erwerbsteuer 2. Klasse nicht in fixen Ziffern ausgedrückt werden mögen. Endlich erklärte er, daß er auch die Ermächtigung zur Emission der im vierten und fünften Punkte erwähnten Rente nicht deshalb begehre, weil er sich denselben jedenfalls bedienen wolle; er beantrage die Ermächtigung bloß aus dem Grunde, damit die Hände der Regierung nicht gebunden seien; er werde darnach streben und hoffe auch, daß er nicht genöthigt werde, die fragliche Rente zu begeben.

Nachdem noch Ministerpräsident Tiba, Georg Molnár und Referent Hegedüs sich in diesem Sinne geäußert hatten, wurde die Formulirung des auf die Bedeckung des Defizits bezüglichen Abschnittes des Generalberichtes in solcher Weise, wie es der Finanzminister gewünscht hatte, beschlossen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung meldete Finanzminister Graf Szapary, daß er binnen Kurzem in der Lage sein werde, die Gesetzwürfe über die Organisation des obersten Rechnungshofes, über die Regelung der Steuervorschriftung und Manipulation, dann über die Gebührenbemessung und Einhebung einzubringen. Im Stadium der Vorbereitung befinden sich die Gesetzwürfe über das Pensionirungswesen, über die Staatsbuchführung, über die Verwaltungs- und Finanzgerichte.

Julius Nauß urgirt den Gesetzwurf über die Finanzgerichte, ferner den Gesetzwurf über die Administrativjustiz und einen Gesetzwurf über die erforderliche Qualifikation der Municipalbeamten. — Ministerpräsident Tiba hebt die Schwierigkeiten hervor, mit denen die Ausarbeitung der zwei erstgenannten Gesetzwürfe verbunden ist. Ein Gesetz über die Qualifikation der Municipalbeamten sei wohl notwendig, doch hält er einen großen Theil der in dieser Beziehung erhobenen Beschwerden für übertrieben. — Zu dieser Sache sprachen noch Stephan Rakovsky, Friedrich Sarkányi, Ludwig Säug und Béla Lufács. Der letzterwähnte Abgeordnete hob namentlich in Betreff der Finanzgerichte hervor, es werde dem Volke das Bewußtsein, daß in Finanzangelegenheiten solche Gerichte urtheilen, welche doch nicht vollständig vom Finanzminister abhängen, zu großer Verunsicherung gereichen. — Die Majorität beschloß, daß der auf diese Angelegenheiten bezügliche Theil des Generalberichtes von den Ministern abgegebenen Äußerungen entsprechen soll.

Nun brachte Wahrmann den Antrag zur Sprache, daß die meisten Ministerien und Staatsämter in unzumuthbar und doch theureren Miethslokalitäten untergebracht sind; mit Verwendung der jetzigen Miethzinse können im Amortisationswege zweckmäßige Regierungsgebäude aufgeführt werden. Die Regierung sollte sich daher mit der Feststellung eines Planes beschäftigen, in welcher Weise der angegedeutete Zweck ohne neue Belastung der Staatskasse erreicht werden könnte. — Nach längerer Debatte, in welcher auch der Bau eines Parlamentsgebäudes zur Sprache kam, beschloß die Kommission, im Generalberichte dem Abgeordnetenhause zu empfehlen, es möge die Regierung nachweisen, daß sie einen systematischen Plan für den Bau erforderlicher Staatsgebäude ausarbeiten solle, wobei jedoch die Amortisations-Annuitäten nicht höher sein dürften, als die Summen der jetzigen Miethzinse.

Schließlich brachte Wahrmann die möglicherweise erreichbare Vermehrung der Staatseinnahmen ohne neue Belastung der Produktion, vielmehr durch zweckmäßige Veränderungen bei den Verzehrungssteuern zur Sprache. — Die Kommission beschloß, sich mit dieser Angelegenheit in der Abend Sitzung zu beschäftigen.

In der Abend Sitzung der Finanzkommission, welcher von Seite der Regierung die Minister Tiba, Szapary und Orczy beizwohnten, wurde der oben erwähnte Antrag Wahrmann's in Berathung gezogen.

Béla Lufács hebt hervor, daß bei uns die Spiritus- und Zuckersfabrikation wahrlich schon genügend besteuert zu sein scheinen, obwohl es möglich sein dürfte, daß sie und auch der Wein, sowie das Bier noch eine größere Belastung ertragen könnten. Man dürfe ferner die Behauptung, daß die Konfurrenz der österreichischen Industrie unsere Industrie drücke, in dieser Beziehung nicht absolut hinstellen; dies würde die Frage der Verzehrungssteuern noch mehr verwirren, eine Frage, welche — ob gut, ob schlecht — aber jedenfalls zur Zeit der Ausgleichsverhandlungen entschieden wurde. Die Einführung einer Verzehrungssteuermauth für österreichischen Zucker und österreichisches Bier ist nicht zu empfehlen, denn wenn der Ertrag derselben gering wäre, so würde er die Kosten der Mauthlinie nicht decken; wenn er aber bedeutend wäre, so würde bei uns der Konjunktur zu stark belastet sein. Jedenfalls hängt diese Angelegenheit mit dem Ausgleich enge zusammen, wobei Redner bemerkt, der erste sei weniger schlecht gewesen, als es der zweite ist. Die Verzehrungssteuerfrage kann im Sinne der bestehenden Gesetze nur im Einvernehmen mit Oesterreich gelöst werden, und da der jetzige Zustand ein unhaltbarer ist, sollte man nach dem einzigen Auswärtsmittel, nämlich darnach streben, daß die Verzehrungssteuern im Einvernehmen mit Oesterreich einer Revision unterzogen würden. Die Kommission möge übrigens das Gelegte nur als hingeworfene Ideen betrachten, denn wenn die Kommission und das Abgeordnetenhaus beschließen sollten, daß die Regierung angewiesen werde, einen zweckmäßigen Entwurf in Betreff der Verzehrungssteuer einzubringen, werde er damit einverstanden sein.

Ministerpräsident Tiba nimmt den zweiten Antrag gleich in Schutz. Das scheinbar ungünstigere Resultat rührt bloß daher, daß Ungarn nach dem ersten Ausgleich gute Jahre hatte, während später schlechte eintraten; man möge dabei nicht vergessen, daß wir im zweiten Ausgleich die Steuerrestitution errungen haben.

Moriz Wahrmann möchte wegen der Verzehrungs-

steuerfrage mit Oesterreich nicht in Konflikt kommen, wenn wir uns aber bloß darauf beschränken, was wir im Vereine mit Oesterreich thun können, werden wir nicht weit kommen.

Julius Raab ist der Ansicht, daß es auch innerhalb der gesetzlichen Schranken möglich sei, das Verzehrungssteuereinkommen Ungarns theils durch sparzamere Wirtschaft, theils durch Vermehrung der Einnahmen zu erhöhen. Er bestreitet die Richtigkeit der Behauptung, daß wir nach beiden Richtungen schon bis an die äußerste Grenze gegangen seien. Namentlich beim Wein und Tabak wäre dies möglich. Hinsichtlich des Tabaks hat ein Fachmann in dieser Kommission selbst erklärt, daß eine Steigerung der Einnahme um 3-4 Millionen thunlich wäre; beim Wein aber sollte die Verzehrungssteuer in Ungarn, welches 15-16 Millionen Cimer Wein produziert, um 2-3 Millionen mehr tragen, als sie trägt. Er tadelt es, daß die Bevölkerung in den meisten Fällen bestrebt ist, die Staatseinnahmen zu verkürzen.

János Selye hält es nicht für unmöglich, die Verzehrungssteuern zu erhöhen. Nebenher hat seinerzeit das Zustandekommen der Ausgleichsgeetze entschieden bekämpft; nachdem sie aber einmal geschaffen wurden, dürfen wir nichts thun, was den Anschein hätte, als wollten wir Oesterreich hintergehen. Seiner Ansicht nach sollte die Regierung angewiesen werden, die Revision der Verzehrungssteuern anzustreben, mittlerweile alle sonst zulässigen Verbesserungen vorzunehmen.

Referent Szegedius polemisiert gegen Lukács und Selye und empfiehlt schließlich, folgenden Vorschlag in den Generalbericht aufzunehmen: „Die Kommission hält es für wünschenswert, daß zum Zweck der Verminderung des Defizits der vollständigeren Ausnützung der Verzehrungssteuern Aufmerksamkeit gewidmet werde, weshalb die Kommission es für notwendig erachtet, daß die Regierung sich je eher mit der Frage beschäfige, ob und in welcher Weise die Verzehrungssteuern, eventuell selbst durch eine Modifikation des Besteuerungssystems, einträglich gemacht werden könnten?“

Alexander Bujanovics stimmt gegen diesen Antrag, weil die ganze Wucht desselben die landwirtschaftliche Industrie treffen müßte. Seinerseits würde er nur einen solchen Antrag zustimmen, welcher eine zweckmäßige Milderung des jetzigen Verzehrungssteuersystems im Einklange mit Oesterreich bezwecken würde.

Nach kurzer Diskussion wurde der Antrag des Referenten angenommen und die Sitzung geschlossen.

Die Kabinettskrise in Oesterreich.

Die Kabinettskrise in Oesterreich war nur während der bosnischen Debatte vertagt und ist jetzt wieder akt geworden. Dem vorgestern erwähnten, von den Bischöfen des Königreichs Böhmen gegebenen Signal ist gestern im Abgeordnetenhause ein Sturm auf die Schulgesetze gefolgt. Fürst Alois Liechtenstein, der ultramontan-sozialistische Wanderprediger, hat einen Antrag eingebracht, welcher auf eine entschieden reaktionäre Umgestaltung der Schule hinführt. Der Antragsteller verschänzte sich hinter Klagen über die großen Schulauslagen und er verlangte, die Regierung solle nicht nur den Rechten der Landesgesetzgebung, sondern auch „den religiösen, sittlichen und nationalen Bedürfnissen der Bevölkerung“ volle Berücksichtigung zu Theil werden lassen und diesen Grundfragen entsprechende Gesetzesvorlagen mit thunlichster Beschleunigung vorlegen. Gleich darauf brachte der Staatsanwalt und Meister im Zeitungsconfiszuren, Dr. Liebnach, einen Antrag auf Reduktion der Schulpflicht von acht Jahren auf sechs Jahre ein. Die ultramontanen Altalen wiederholten sich Abends im Budgetausschuß. Minister Stremaier hatte um Vertagung der Ausschuß-Sitzung gebeten, doch Graf Hohenzollern, als Vorsitzender des Ausschusses, hatte die ministerielle Bitte unberücksichtigt gelassen. Ueber die Debatte liegen nur knappe offiziöse Andeutungen vor. Graf Heinrich Clam-Martiniß sprach für die Erhöhung der Bezüge der Redemptoristen-Kongregation auf dem heiligen Berg bei Pragbram, während Graf Richard Clam-Martiniß die Steuer auf die geistlichen Güter überhaupt als „ganze Todesstrafe“ bezeichnete. Ueber Antrag des Grafen Richard Clam wurde eine Resolution beschloffen, die Regierung sei aufzufordern, den Ausweis über die Gebahrung der Religionsfonds in den letzten zehn Jahren vorzulegen. Ueber Antrag des Abgeordneten Sireczek wurde ferner eine Resolution beschloffen, die Regierung sei aufzufordern, einen Ausweis über die den Religionsfonds gehörigen Gebäude und deren Verwendung vorzulegen.

Die von den Ultramontanen auf der ganzen Linie eröffnete Offensive und das Fernbleiben Dr. Stremaier's von der Ausschuß-Sitzung waren wohl die Ursache der gestern in Wien verbreiteten alarmirenden Gerüchte. Danach sollte die Ernennung des Freiherrn v. Kriegsau zum Unterrichtsminister schon vollzogen sein. Dr. v. Stremaier sollte dem Monarchen seine Demission eingereicht haben, und Baron Korobowidewich und Baron Horst sollten sich gleichfalls mit Demissions-Gelüsten tragen. Soweit sich nicht — oder waren doch gestern — die Dinge noch nicht gebiehn, aber nicht lange mehr läßt sich diese Wendung vermeiden, da die Ultramontanen zur Ausnützung des günstigen Augenblicks entschlossen sind. Entweder das verschämte Konfordat oder kein Budget. Es ist wohl darum nicht zu früh, einige Notizen über den neuen österreichischen Kultusminister zu geben. Adolph Ritter v. Kriegsau war Hofrath und später Sektions-Chef der Abtheilung für Kultus und Unterricht im ehemaligen Staatsministerium unter Schmerling und Belcredi. Im Jahre 1866 wurde er zum Oberkriegskommissar für die Nordarmee ernannt und mit einem kleinen Stabe von Beamten zur Verwaltung der zu okkupirenden preussischen Provinzen

umgeben. Der Verlauf des Krieges gab ihm keine Gelegenheit, auf diesem Gebiete seine Kenntnisse zu bewähren. Unter Hasner wurde er in den Ruhestand versetzt. Seine jetzige Ernennung zum Minister trifft ihn auf dem Posten eines Administrations-Sekretärs der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Der neue Leiter des Unterrichtswesens in Oesterreich ist mit einer Schwester des ehemaligen Ministers Alexander Freiherrn v. Bach verheirathet und Kommandeur des päpstlichen Ordens des heiligen Gregors des Großen. — Als Opfer der neuen Aera wird auch der Statthalter von Böhmen, Baron Weber, bezeichnet, dem die Pensionirung zugebacht ist.

Ausland.

Budapest, 6. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Eröffnung des englischen Parlaments durch die Königin fand gestern mit großem Pompe statt. Der Saal war gedrängt voll von Mitgliedern der Aristokratie, welche stets bei diesem Anlasse sich in Masse zeigen. Die Damen entfalteten glänzende Toiletten und Diamantschmuck, worin besonders Gräfin Karolyi hervorragte. An der Thronrede überrascht der Mangel jeder Erwähnung Egyptens und Griechenlands, sowie jeder Ankündigung tieferer prinzipieller legislativer Maßregeln zur wirklichen Hebung der Ursaachen des agrarischen Gleds in Irland. Auch die angekündigten Reformen bei den Urkunden für Uebertragung von Land erreichen nicht das Gehoffte; man erwartete mehr als bloße Vereinfachung der Formen bei Landes-Uebertragungs-Urkunden und Erweiterung der Rechte der Besitzer von Fideikommiss-Ländereien; man erwartete ferner prinzipielle Aenderungen in dem System der Uebertragung und Vererbung von Land und die Abstreifung der lästigsten Fesseln des Grundbuchsgeetzes, sowie Maßregeln zur Sicherheit und Billigkeit bei Uebertragung von Ländereien durch einfache Urkunden und Abschaffung von unendlichen überflüssigen Prozeduren.

In beiden Häusern des englischen Parlaments wurden Anträge auf Erlass einer Adresse an die Königin gestellt. Im Oberhause erklärte Lord Beaconsfield anlässlich der Adressdebatte in Beantwortung der Frage Granville's, daß die montenegrinische Grenzfrage nie bessere Aussichten auf einen befriedigenden Abschluß geboten habe, als jetzt. Betreffs Griechenlands regte Frankreich am 17. Januar dieselben Schritte an, die es auf der Konferenz angeregt hatte. England machte hierauf den Vorschlag, der nach seiner und Anderer Ansicht geeignet sei, die Angelegenheit bald zum Abschlusse zu bringen. Aus den vorzulegenden Schriftstücken werde sich ergeben, daß alle Mächte bestrebt sind, den Berliner Vertrag auszuführen und somit den Frieden zu erhalten. Eine Depesche Barthelemy's vom 27. Januar zeige an, daß Auszichten auf die Einigung der südafrikanischen Kolonien mittelst einer Konferenz vorhanden sind. In Afghanistan wünsche man nur eine starke entsprechende Grenze für Indien. Die bisherige Politik werde auch ferner, vielleicht einige Details ausgenommen, beobachtet werden. Es dürfte vielleicht nöthig werden, Afghanistan durch verschiedene Stämme regieren zu lassen. Die Regierung sei jetzt bemüht, eine derartige Lösung herbeizuführen, damit sie verlässliche Nachbarn in Afghanistan habe, welche die Ruhe und die Entwicklung des Handels wünschen. Er glaubt nicht, daß General Roberts Graufameiten begangen habe. Der Premier sprach noch sein Bedauern über die in Irland herrschende Noth aus, mißbilligte aber die Agitation und bekämpfte die Homerule als die Zerstückerung des Reiches. Der Antrag auf Erlass einer Adresse wurde schließlich angenommen. — Im Unterhause kritisierte in der Adressdebatte Hartington die Thronrede, er tadelt die Regierung, daß sie das Parlament nicht aufgelöst habe. Northcote verteidigte die Nichtauflösung des Parlaments. Die Irländer drangen auf Vertagung der Debatte, um die irische Frage durch ein Amendement zur Adresse zur Sprache zu bringen. Die Regierung und Hartington opponirten. Die Vertagung wurde mit 174 gegen 62 Stimmen verworfen. Die Irländer beantragten neuerdings die Vertagung der Debatte. Northcote willigte nun ein, worauf die Debatte auf morgen, Freitag, vertagt wurde.

Die Debatte über die Ausgleichsverhandlungen mit der römischen Kurie im preussischen Landtage gab dem Kultusminister v. Puttkammer Gelegenheit zu der Erklärung, daß der Staat zwar den Frieden wünsche, aber ein Ausgleich mit der Kurie werde nur auf dem Boden der preussischen Landesgesetzgebung stattfinden unter Wahrung der Interessen und Bedürfnisse der preussischen Monarchie. Es werde großer Weisheit und Mäßigung seitens der Regierung, der Kurie und der parlamentarischen Parteien zur Wiederherstellung des Friedens bedürfen. Uebergriffe könne die Regierung nicht dulden; keine auswärtige Macht dürfe in Preußen herrschen. Diese Erklärung Puttkammers nahm auch der Ex-Kultusminister Dr. Falk mit Befriedigung auf; dieser verteidigte sich zugleich gegen den Vorwurf der Friedlosigkeit, welchen Windthorst gegen ihn erhoben hatte. Ueber den Stand der Unterhandlungen mit der Kurie sind übrigens ungenaue Angaben verbreitet. Von der dem Nuntius Mgr. Jacobini zugeschriebenen Absicht, nach Berlin zu reisen, ist dort nichts bekannt. Thatsächlich sind von Berlin aus Bot-

schläge gemacht worden, die auf Verständigung abzielen, worauf die Antwort der Kurie noch aussteht.

Das französische Gelbbuch wurde am 5. d. M. an die Kammern vertheilt. Dasselbe befaßt sich ausschließlich mit den Angelegenheiten Egyptens, es enthält eine historische Darstellung der Frage mit den bezüglichen Dokumenten vom Januar 1878 bis Ende 1879. Die Gesamtheit der Aktenstücke legt die Prinzipien dar, von welchen die Politik Frankreichs und Englands geleitet ist, die in besonderer Weise an der guten Verwaltung Egyptens interessiert sind, weil deren Staatsangehörigen daselbst die bedeutendsten und zahlreichsten industriellen Etablissements besitzen und die Mehrheit der Inhaber ägyptischer Schuldtitel bilden.

Auf der Insel Kreta sind in der Stadt Kandia ernstliche Unruhen ausgebrochen. Die dortigen Christen hielten eine öffentliche kirchliche Prozession ab; da versammelten sich die Muselmanen und zogen gegen die Prozession los, in der Absicht, den Christen ihr Banner zu entreißen. Sie wurden von den Gendarmen mit Bajonetten zurückgedrängt. Die Prozession endigte mit einem Straßenkampf, bei welchem viele Leute ernstlich verwundet wurden. Der griechische Bischof schloß darauf die Kirche in Kandia und sendete die Schlüssel dem Generalgouverneur, indem er sagen ließ, daß er sie nicht eher zurückverlangen werde, als bis der Sultan Sorge getragen, daß die Griechen ihren Gottesdienst ungehindert üben dürfen. Das Ereigniß erregte den religiösen Fanatismus in solchem Grade, daß der Generalgouverneur es nöthig fand, in Begleitung einer starken militärischen Eskorte sich selbst nach Kandia zu begeben. Er traf dort die nöthigen Maßregeln, um weitere Unruhen zu verhüten und seiner Klugheit, sowie der Festigkeit, die der Militär-Kommandant Nezzid Pascha beifundete, ist es zu danken, daß ein allgemeiner Aufruhr der Christen mindestens vorläufig verhindert wurde.

Aus St. Petersburg erfährt der „Globe“, daß die Kommission, welche vor einiger Zeit niedergesetzt wurde, um über die Lage und Stellung der Juden in Rußland Bericht zu erstatten, angeblich die Verleihung einer großen Anzahl von Klassen-Privilegien an dieselben, sowie die Gleichstellung Aller, die gegenwärtig der Regierung dienen, mit Funktionären des orthodoxen Glaubens befürwortet habe. Diese Reformen werden von den gebildeten Klassen Rußlands begünstigt, aber von den geistlichen und niederen Ständen in hohem Grade mißbilligt.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 6. Februar.

\* Die Extravillan-Kommission wurde vom Magistrat gestern in folgender Weise zusammengesetzt:

Präsident: Alexander Havas; Mitglieder: die Vorstände des ersten, zweiten und dritten Bezirks, dann Labistlaus Szuper, Dr. Franz Schwarzner, Georg Schimner, Franz Mandl, Karl Amdorff, Baron Bela Lipthay, Oberstadthauptmann Thahy, Ludwig Cséry, Stephan Forgó, Nikolaus Takács. Außerdem wurden der Kommission Vertreter des Jugendamtes und des Obergärtners beigegeben.

\* Städtischer Pensionsfond. Der Magistrat hat angeordnet, daß vom 1. Januar ab die Interessen des hauptstädtischen Pensionsfonds zu dessen Hebung nur diesem Fonde allein zugustehen haben; bis jetzt fiel die Hälfte dieser Interessen der Kammerkasse zu.

\* Künstliche Vogelnester. Der Magistrat hat für die Bäume im Dfner Extravillan die Anschaffung von 500 künstlichen Vogelnestern angeordnet. Nach den von Herrn Alexander Havas vorgelegten Mustern kommt ein größeres Vogelnest auf 40 fr., ein kleineres auf 30 fr.

\* Eine neue Straßenschwabmaschine wurde heute in Gegenwart mehrerer hauptstädtischen Repräsentanten am Gisselaplatz verucht. Die Maschine hat fünf Wesen, die den Prozeß des Fegens durch eine kreisförmige Bewegung vollführen. Der Versuch gelang vollständig.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 6. Februar.

\* Unser neuer Roman. In der Roman-Beilage zur vorliegenden Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen Romans, der nicht verfehlen wird, in weiteren Kreisen lebhaftes Interesse und eben solche Befriedigung hervorzurufen. Der Roman führt den Titel: „Wer ist der Schuldige?“ und entstammt der Feder der mit Recht hochgeschätzten englischen Schriftstellerin Miss Braddon. Miss Braddon ist um ihres Geschickes willen, eine bewegte, spannende Handlung mit trefflicher Charakterzeichnung zu verbinden, lange schon ein Liebling des Lesepublikums. In ihrem neuesten Roman „Wer ist der Schuldige?“ treten diese Vorzüge besonders eklatant hervor. Das Interesse des Lesers bleibt bis zu Ende gefesselt, sowohl durch Theilnahme an den handelnden Personen, wie in Spannung auf die Lösung scheinbar unlösbarer Wirrnisse. Die Verfasserin ist Meisterin darin, verschiedene Handlungen neben einander herlaufen zu lassen, sie plötzlich höchst überraschend mit einander zu verbinden und sie schließlich ebenso überraschend zu lösen, doch ist ihr diese so schwierige, als wenn glücklich gelöst, dankbare Aufgabe vielleicht in keinem ihrer Romane so glän-

Budapest, Samstag

gend noch gelungen, wie in „Wer ist der Schuldige?“ Die Uebersetzung der trefflichen Arbeit ist berufenen Händen anvertraut.

Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite den Beginn unseres neuen Romans: „Wer ist der Schuldige?“ auf der dritten Seite befinden sich: Vereinsnachrichten, Gerichtshalle, Auszug aus dem „Közlöny“, telegraphischer Witterungsbericht, Budapestier Todtenliste, Wasserstand, Korrespondenz der Administration, die Kurstabelle und Inserate.

Wetterbericht. Auch heute war die Witterung trübe und zeitweise hatten wir schwachen Schneefall. Das Barometer ist Abends auf 770 Mm. gefallen. Die Temperatur ist etwas gestiegen, das Thermometer zeigte Morgens -9 Gr. N., Mittags -4 Gr. N.

Zur Reise Ihrer Majestät. Aus Wien wird uns unterm jüngsten Datum geschrieben: Hier eingetroffene telegraphische Berichte melden, daß die Kaiserin in Dublin und in Kilcock enthusiastisch empfangen wurde. Lord Chatham in Dover und die London North Western Comp. boten Alles auf, um die Wünsche der Kaiserin bezüglich rascher und bequemer Beförderung zu erfüllen. Das Schiff, das Ihre Majestät von Holyhead nach Dover brachte und Eigentum des Lords und der Eisenbahngesellschaft ist, wurde mit fürstlicher Pracht ausgestattet und das Schlafzimmer der Kaiserin in der Mitte des Schiffes war ein Meisterwerk der Kunstindustrie. In Dublin wurde Ihre Majestät von mehreren tausend Damen, die aus halb Irland herbeigeeilt waren, begrüßt.

Kronprinz Rudolph. Man schreibt uns aus Wien vom 5. Februar: Die Reise des Kronprinzen Rudolph nach Dresden hat hier einiges Aufsehen hervorgerufen und man brachte dieselbe mit einer Verlobung mit der Tochter des Prinzen Georg (Prinzessin Mathilde, geb. 19. März 1863) in Verbindung. Vorläufig, versichert man, wird diese Verlobung nicht proklamiert werden. Thatsache ist jedoch, daß unser Obersthofmeisteramt alle Anstalten trifft, um den zweiten Stock unserer Hofburg, die früheren Appartements des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Louise und jene des Erzherzogs Karl Ferdinand, zu modernisieren und in würdigen Stand zu setzen. Man glaubt, daß diese Appartements für den Kronprinzen bestimmt sind.

Vortrag Karl Kerkapoly's. Heute Abends hielt Karl Kerkapoly im Verein der jungen Kaufleute seinen Vortrag über „drei Memoranden“. Der Saal war, wie gewöhnlich bei den von diesem lebenskräftigen Vereine arrangierten Vorlesungen, überfüllt. Außer den regelmäßigen Gästen hatten sich diesmal infolge des besonderen Gegenstandes, über welche Kerkapoly las, auch einige außerordentliche eingefunden. Es waren dies: Graf Albert Apponyi, Graf Eugen Zichy, Graf Aurel Desseffy und Graf Paul Széchenyi; auch der Reichstagsabgeordnete Karl Áth war anwesend. Die Grafen wurden bei ihrem Eintritte in den Saal mit lebhaften Klängen begrüßt, desgleichen selbstverständlich auch der Vortragende selbst, Kerkapoly.

Die drei Memoranden, welche den Gegenstand des Vortrages bildeten, sind die vom Landes-Industrieverein, vom Exekutivkomitee des zweiten landwirtschaftlichen Bundeskongresses und vom Grafen Eugen Zichy der Regierung unterbreiteten, auf die Hebung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion des Landes und die Erleichterung der Verwertung der Produkte abzielenden Memoranden. Der Vortragende erwähnte zunächst, daß Széchenyi der Erste gewesen, der die Aufmerksamkeit des Landes auf das bislang vernachlässigte soziale und volkswirtschaftliche Gebiet gelenkt hatte. Széchenyi's Anregung fiel nicht auf unfruchtbaren Boden, es entstanden Vereine, welche die Pflege der volkswirtschaftlichen Interessen sich zur Aufgabe machten. Die Thätigkeit dieser Vereine ward durch die Vorgänge des 1848er Jahres unterbrochen und als sie später wieder aufgenommen wurde, waren es mehr die politischen, als die wirtschaftlichen Fragen, mit denen die Vereine sich beschäftigten. Erst in der allerletzten Zeit begann eine regere Thätigkeit auf volkswirtschaftlichem Gebiete und nun werden von allen Seiten bei der Regierung einschlägige Reformen ertrotzt. Der Vortragende ging sodann auf die Befprechung der genannten drei Memoranden über, deren Forderungen, wie die Organisation der Gewerbevereine in legislativem Wege, die Gründung von landwirtschaftlichen Vereinen, die Errichtung von Gewerbeschulen, die Entfernung der Konsumtions-, Zoll- und Steuerhindernisse, die Deckung der Bedürfnisse des Staates durch inländische Erzeugnisse u. s. w. er zum größten Theile billigt, wenn er auch einzelnen derselben, z. B. dem betrefis der Herabsetzung der Eisenbahntarife und anderen, nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beistimmen kann. Mit dem Appell an die zukünftigen Kaufleute, die inländische Industrie zu unterstützen und die Produzenten auf die Bedürfnisse der Konsumenten aufmerksam zu machen, schloß Kerkapoly seinen am Schluß lebhaft applaudierten, gehaltvollen Vortrag.

Petition an den König. Achtzig Pfarrer der Munkácsgr. kath. bischöflichen Diözese haben Sr. Majestät dem König eine Petition unterbreitet, in welcher sie um die Erhöhung der Congrua von 300 auf 600 Gulden und die Flüssigmachung derselben aus dem Religionsfond bitten.

Das Eisenbahnunglück nächst Paris. Wie bereits auf telegraphischem Wege kurz berichtet wurde, hat am 3. d. bei Asnières nächst Paris ein entsetzliches Eisenbahnunglück stattgefunden. Wir finden in den heute Abends hier eingetroffenen Pariser Blättern die folgenden ersten ausführlicheren Mittheilungen über die schreckliche Katastrophe: Der Nebel, welchen es am 3. d. in Paris und Umgebung gab, verursachte um 7 Uhr Abends die

schreckliche Katastrophe auf der Linie der Eisenbahn de l'Ouest, knapp neben der Brücke von Asnières. Der Train Nr. 23, welcher um 6 Uhr 15 Minuten Paris verließ, um Argenteuil zu erreichen, fuhr, nachdem er die Station Cligny-les-Vallois verlassen hatte, wegen des dichten Nebels, der die Dunkelheit geradezu undurchdringlich machte, mit außerordentlicher Langsamkeit. Der Train Nr. 25, welcher am Abend die Hundsfahrt um Paris über Argenteuil, Compt, Engghien macht, kam, von einem Ingenieur der Compagnie du Nord geführt, dem ersten Zuge mit voller Dampfkraft entgegen. Der Zusammenstoß war schrecklich. Fünf Waggons wurden zertrümmert, andere aus dem Geleise geworfen. Es entwickelte sich nun eine unbeschreibliche Scene. Aus dem ungeheuren Trümmerhaufen drang das Jammergeschrei der Verwundeten. Die Dunkelheit war so stark, daß die ersten Personen, welche auf den Schauplatz des Unglücks geeilt kamen, den Verwundeten die nothwendige Hilfe nicht bieten konnten. Hilfe war indessen doch bald zur Hand. Man zog sieben Leichen aus den Trümmern hervor. Die Verwundeten sind sehr zahlreich. Bis 1 Uhr Nachts wurden fünfzig nach Paris gebracht. Die Aerzte der Eisenbahngesellschaft ließen ihnen die erste Hilfe zutheil werden. Dem Ingenieur, welcher den Train Nr. 25 leitete, wurden beide Beine fortgerissen, der Heizer desselben Zuges wurde getödtet. Was man von ihm vorfand, war ein Klumpen von Fleisch und Blut. Die Verwundeten wurden in das Hospital Beaujon gebracht. Wegen der vorgehenden Nachtstunden wurden die Verunglückten nicht sofort agnosizirt, ihre Namen waren daher am 4. d. in Paris nicht bekannt und eine große Menschenmenge, bestehend aus den besorgten Verwandten und Freunden der Reisenden, welche an diesem Abend Argenteuil passirten, umlagerten den Bahnhof der Compagnie du Nord, wo die Opfer der Katastrophe ankamen. Nach einem Pariser Blatte soll sich unter denselben der Schauspieler Jolly von den Bouffes Parisiennes, der Sekretär desselben Theaters, ferner ein Fregattenkapitän, der Gerichtspräsident Dalléman, der Industrielle Lambert Delacroix, der Schulvorsteher Decamps und eine an der Börse sehr bekannte Persönlichkeit, Herr v. Puyferrat, befinden.

Ueber das Eisenbahnunglück werden, wie unter dem heutigen Datum telegraphirt wird, immer schrecklichere Details bekannt. Die umliegenden Ortschaften sind mit Verwundete gefüllt. Täglich sterben mehrere Verwundete. Die Gesamtzahl der Verwundeten ist noch immer unbekannt.

Russische Subskribenten. Im Jahre 1858 haben über 1200 Personen freiwillige Jahresbeiträge für den Armenfond subskribirt und sind auch in den ersten zehn Jahren immer jährlich circa 4000 fl. eingestossen. Durch das Absterben der Subskribenten wird diese Jahres-einnahme immer geringer und so sind auch im v. J. von den noch lebenden Subskribenten nur mehr 1029 fl. eingestossen.

Ballmascarenade. Der Pharmazenteball, welcher gestern im kleinen Redoutensaal stattfand, darf füglich zu den besten Elitébällen gerechnet werden, reichte auch die Anzahl der Ballgäste nicht an die des Juuifens- oder Mobjimiballes heran, so war das Amusement ein um so gemüthlicheres, ungezwungeneres. Als Lady-Patrone fungirte auch heuer Frau Cserhalmay, die im Laufe aller Uebriegen mit gutem Beispiele voranging. Ihren Stab bildeten Frau Blaha, Frau Buljovszki, J. L. Sziklay, die Generale Graf und Szabó, die Professoren Lhan, Lengyel u. s. w. Es ist wohl überflüssig, zu konstatiren, daß ziemlich viel getanzet wurde und daß die letzten Tänzer sich erst beim Morgengrauen entfernnten.

Frauenrache. Dieser Tage fand man in Gyoma ein junges Ehepaar, Ludwig P. Tóth und Gattin, todt in der Wohnung. Sie waren durch die Ausströmung des Kohlendampfes aus dem Ofen erstickt. Die Untersuchung des Ofens ergab, daß die Ofenröhren mit Tüchern verstopft waren. Es stellte sich heraus, daß eine junge Witwe, Namens Klara Csáki, mit welcher Tóth vor seiner Verhehlung ein Liebesverhältniß unterhalten hatte, sich in der Nacht in die Wohnung des Ungetreuen geschlichen und die Ofenröhren mit den Tüchern verstopft hatte, wodurch der Tod der jungen Eheleute herbeigeführt wurde. Wie „Békeim. Közl.“ berichtet, wurden Klara Csáki und eine Helfershelferin derselben, Namens Katharina Rózska, bereits verhaftet und dem Gerichte übergeben.

Ungarverein in Konstantinopel. Georg Klappa hat — wie wir dem an uns gerichteten Schreiben des Generals entnehmen — an die in Konstantinopel lebenden Ungarn den Aufruf ergehen lassen, daselbst einen Ungarverein zu bilden. Klappa hat bereits mehrere Unterschriften gesammelt und die konstituierende Generalversammlung für den 1. Februar einberufen. Zu der Bildung des genannten Vereins hat ihn der Umstand bewogen, daß in Konstantinopel sich etwa 200 Ungarn aufhalten, die völlig isolirt leben, und da die meisten unter ihnen noch im 1848er Jahr nach Konstantinopel ausgewandert sind, die ungarische Sprache beinahe gänzlich verlernt haben. Der Ungarverein soll berufen sein, die Auswüchse aus dem gesellschaftlichen Leben der Konstantinopler Ungarn zu entfernen und statt derselben durch gesellige Zusammenkünfte die patriotische Gesinnung, den ungarischen Geist zu hegen und zu fördern.

Aus Vihacs wird uns geschrieben, daß daselbst am 31. v. M. zu Ehren des Herrn Oberst Stanislaw, welcher zum Kommandanten des 23. Infanterie-Regiments ernannt wurde und am 29. dort einrückte, durch Angehörige des vorgenannten Regiments eine Theatervorstellung gegeben wurde, bei welcher die Lustspiele „Er ist nicht eifersüchtig“ und „Wem gehört die Frau“ zur Aufführung kamen. Ein distinguirtes Publikum des Militärs und Civilstandes zollte dem gelungenen Spiel der Dilettanten lebhaften Beifall.

Der Wagen der Hauptstadt. Im hauptstädtischen Schlachthause wurden im abgelassenen Monate Ja-

nuar geschlachtet: 44 Stiere, 1953 Ochsen, 136 Büffel, 2123 Kühe, 2677 Kälber, 133 Schöpfe, 1225 Lämmer und 1 Ziege, zusammen 8292 Stück. Die Durchschnittszahl des täglich geschlachteten Viehes ist: 137 Stück Hornvieh, 86 Stück Kälber und 44 Stück Kleinvieh. Zum Auftrieb gelangten im abgelassenen Monate: 236 Stiere, 2630 Ochsen, 254 Büffel, 3922 Kühe, 2820 Kälber und 1483 Lämmer, zusammen 11,345 Stück. Die Einnahmen betrugen im Monat Januar 10,155 fl. 71 kr., d. i. um 1368 fl. 54 kr. weniger, als im Januar vorigen Jahres, wo die Einnahmen 11,524 fl. 25 kr. betrugen.

Konkurie und Wucherer. Auf der schwarzen Tafel des Budapest königlichen Gerichtshofes ist — wie „Békeim. Közl.“ mittheilt — die Verhängung des Konkurses über Alexander Siley, Obernotar des Pesther Komitats, zu lesen. Der Konkurs wurde auf Ansuchen David Holzmann's eröffnet. In den Motiven ist enthalten: der Geklagte habe selber zugestanden, daß gegen sein Gehalt mehrere Pfändungen geführt wurden. Die amtliche Besoldung aber könne nicht als eine so sichere Deckung betrachtet werden, welche die Wahrscheinlichkeit der Zahlungsunfähigkeit ausschließen würde. Unsere Gerichtspraxis — fügt das erwähnte Blatt hinzu — befolgt seit einiger Zeit dieses Prinzip und die königl. Tafel bestätigt konsequent die Konkurs-Verhängungs-Urtheile, selbst wenn in unzweifelhafter Weise nachgewiesen wird, daß der Geklagte außer seinem Gealte keinerlei Vermögen besitzt, demnach der Konkurs juristisch weder Zweck noch Sinn hat. Bei einer solchen Motivierung kann mindestens gegen ein Drittel der besoldeten Beamten der Konkurs eröffnet werden. Es sind auch mehrere solcher Klagen im Zuge. In richterlichen Kreisen gibt man dem Umstand, daß die Wucherer in neuerer Zeit mit den Konkursgesuchen einen wahren Sport treiben, eine sehr natürliche Erklärung. Man hat mit dem Wucherer-Gesetz Entwürfe großen Karm geschlagen, und deshalb nahmen die erschreckten Wucherer zur PreSSION des Konkurses ihre Zuflucht, um binnen kurzer Zeit dem Schuldner so viel als möglich abzupressen. Der Wucherer-Gesetz-Entwurf aber — ruht im Justizministerium.

Legate. Frau Agnes Szenbessy, Tochter des Hauseigenhümers und Holzhändlers Szenbessy, hat vor einigen Jahren für das Hochspital und für die Armen je 1200 fl. testirt. Gestern hat der Magistrat den Bezirksvorstellungen die 1200 fl. zur Vertheilung an städtische Arme angewiesen.

Duell. In Großwardin hat, wie „Magyo.“ berichtet, vor einigen Tagen zwischen zwei jungen Herren, die eines Mädchens wegen in Streit geriethen, ein Säbelduell stattgefunden. Beide Kämpfer wurden erheblich verwundet, der eine derselben — durch den eigenen Säbel.

Ein Quellenfinder. Aus München wird uns geschrieben: Im Jahre 1862 wurde der französische Quellenfinder Abbé Richard von mehreren Willenbesitzern in Gmunden am Traunsee (Oberösterreich) gebeten, Quellen zu suchen. Da jedoch die dortige Formation seinen Beobachtungen hinderlich in den Weg trat, wagte er es nicht, Quellenbestimmungen zu machen, so daß er unverrichteter Dinge Gmunden wieder verließ. Dessenungeachtet konnte es dem Quellenfinder Beraz aus München gelingen, auf einer Villa des Baumeisters Georg Kettl in Gmunden am Traunsee, welche Besizung auf bedeutender Bergeshöhe sich befindet, mehrere Quellen zu bezeichnen, und wurde die bedeutendste dieser Quellen von Herrn Beraz auf circa 20 Klafter Tiefe und gegen 1 1/2 bis 2 Zoll Durchmesser berechnet. In der That stieß man bei der Nachgrabung in einer Tiefe von 25 Klafter und 5 Zoll auf eine sehr mächtige Quelle, welche sofort einen Wasserstand von 5 Fuß Höhe annahm.

Medien vor Gericht. Aus Wien wird gemeldet: Der Magnetiseur Herr Hansen hat eine Ehrenbeleidigungs-Klage gegen den Assistenten an der technischen Hochschule und Reserve-Lieutenant Heinrich Fischer beim Bezirksgericht der inneren Stadt überreichten lassen. Ueber diese Klage findet am Dienstag, den 10. d., Vormittags 11 Uhr, beim Bezirksgericht der inneren Stadt unter Leitung des Richters Dr. Hattingsberg die Verhandlung statt. Der Eintritt in das Verhandlungszimmer wird nur gegen Vorweis von Karten, welche im Bureau des genannten Richters (Stadt, Herrngasse) ausgegeben werden, gestattet. Die Klage des Herrn Hansen lautet auf die Uebertretung des §. 491 und zwar mit Rücksicht darauf, daß er durch den von Herrn Fischer gebrauchten Ausdruck: „Sie sind ein gemeiner Schwindler!“ unehrenhafter Handlungen geziehen worden ist. Da nun der Geklagte den Wahrheitsbeweis antreten wird, werden sowohl von Seite des Gerichtes, als auch von Seite des Vertreters der Anklage, Dr. Frischauer, Sachverständige zur Verhandlung vorgeladen werden, und es hat sich überdies Herr Hansen bereit erklärt, vor den Augen des Richters und des bei der Verhandlung anwesenden Publikums mit ihm gänzlich unbekanntem Personen Experimente anzustellen.

Attentat gegen einen Pfarrer. Der P. Desjérrer Pfarrer fuhr am 4. d. — wie man dem „P. Hirap“ schreibt — von Bakony-Ság, wo er einem Sterbenden die letzte Weggehrung verabreicht hatte, gegen 7 Uhr Abends nach Hause. Am Ende des Dorfes P. Teher wurde er von unbekanntem Thätern mit zwei Schüssen empfangen, von denen einer ihn im Rücken und in der Schulter traf; in die letztere erhielt er so viele Schrotkörner, daß die Wunde eine gefährliche ist. Der Kutscher wurde noch schwerer verwundet.

Ersttötungstod. Die „Kronstädter Ztg.“ vom 2. d. berichtet: Vier Leichen wurden gestern Früh in der Blumenau (Egreshaffe) in der Wohnung des Schmiedes Samuel Nagy aufgefunden. Die nähere Untersuchung ergab, daß in der Wohnstube neben der Schmiede 3 Gefellen und ein Wehrling schliefen, Abends vor dem Schlafengehen mit Schmiebedohlen den Ofen thätig anlegten, jedoch nicht wahrnahmen, daß das Ofenrohr sehr befeht war. Durch die Ausströmung des Kohlendampfes fanden alle vier — wovon die 3 Gefellen

junge Leute aus Háróny, der Lehrling aus Zeiden gebürtig — den Erstlingsstob.

\* Uberglaube. In Nagyarfalva (Uplauer Komitat) fiel dieser Tage der Unwissenheit und Quacksalberei ein Menschenleben zum Opfer. Ein Landmann war nämlich schon seit längerer Zeit krank. Seine Frau, die seinen Arzt holen lassen wollte, versuchte verschiedene Mittel, bis sie ihn endlich auf Jemandens Rath einen Aufguss von Oleanberblätter trinken ließ. Hiedurch wurde der arme Mann freilich alle seine Leiden los, denn er starb bald darauf. — In einem Dorfe des Arvaer Komitats lebt ein Hirt, der in dem Rufe eines Wunderdoktors steht. Seine Patienten empfängt er unter einer Fichte; er heilt bloß Zahnschmerzen. Er schlägt nämlich einen Nagel in die Fichte und wenn der Nagel ein geschlagen ist, hat der Zahnschmerz auch schon aufgehört — früh jedoch gibt er auch irgend ein Mittel auf den Zahn. Selbst intelligente Leute sollen sich schon an ihn gewendet haben.

\* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Der diesjährige Fasching war kurz und im Allgemeinen nicht befriedigend, da aus der Provinz weit weniger Bestellungen als sonst gemacht wurden. In einzelnen Damen-Modegeschäften und auch bei Kunstgärtnern und Blumenmachern war das Faschingsgeschäft ziemlich befriedigend, bei Kleidermachern, Hut- und Handschuhmachern aber schwach; auch in Corsettenartikeln war der Verkehr schwächer, als sonst. Der Platzverkehr ist wintermäßig still. Bei Kleidermachern sind über 150 G hilfen disponibel, und auch bei Schuhmachern sind in Folge schwachen Geschäftsganges zahlreiche Gesellen arbeitslos. Polamentierer haben abnehmenden Verkehr. Klempner sind nur mehr auf Reparaturarbeiten beschränkt. Bei Buchbindern, in Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Werkzeuggeschäften, bei Schürz- und Knopfmachern, Bürstenbindern, Kammmachern, Korbflechtern, Berggoldern, Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, Gelbgießern, Decken- und Matrasenmachern, Tapezierern, Tischlern, Wagnern, Sattlern und Riemen ist der Geschäftsgang belanglos; in Tapeziererwerkstätten, wo sonst 5-6 Gesellen beschäftigt wurden, ist kaum für einen Gehilfen Arbeit und in kleineren Werkstätten können nicht einmal die Lehrlinge beschäftigt werden. Spengler und Schlosser haben noch wenig Aufträge, seit 1. d. werden auch die Preise der Messingguss-Erzeugnisse um 10 Prozent erhöht. Maurer konnten der Kälte wegen noch nicht beginnen. Das Infanterie bei Jahresenden ist sehr schlecht.

3 Auf die Annonce „Börse-Operationen Konjunktum“ (Anton Koriz und Komp.) machen wir besonders aufmerksam.

3 Wir machen auf das einem Theile der heutigen Post-Anlage beiliegende Börse- und Ziehungsblatt „Magyar Mercur“, Eigenthum des Bankhauses J. Löwy, aufmerksam.

Zur Affaire Pauß.

Zur Affaire Pauß theilt der „Südungarische Bote“ die folgenden neueren Daten mit:

Der Verwaltungsausschuss des Szörényer Komitates hat jüngst das Ansuchen an das Ministerium gerichtet, es möge dem Komitate 5000 fl. zur Bestreitung der dringendsten Ausgaben und damit die Geschäfte nicht ins Stocken geraten, zuwenden. Das Ministerium des Innern hat nun, ehe es über das Ansuchen entscheidet, vor einigen Tagen angeordnet, daß ihm ein detaillirter Ausweis jener Ausgaben vorgelegt werde, die das Komitat unverzüglich zu leisten hat. Der Verwaltungsausschuss hat dieser Verordnung sofort entsprochen, doch wurde über Antrag Brankovics' ausdrücklich in Protokoll betont, daß das Komitat diesen Betrag nicht als Darlehen von der Regierung verlange und sich daher zu einer etwaigen Rückzahlung nicht verpflichtet wissen will.

Nicht uninteressant war die Mittheilung des königl. Kommissärs in einer der jüngsten Sitzungen des Szörényer Verwaltungsausschusses, daß er sich genau erinnere, bei den Kasserevisionen immer ein Kassejournal vorgelegt erhalten zu haben, welches er gegenwärtig noch nicht einmal zu Gesicht bekam. Da er nun nicht wisse, ob dieses Kassejournal das richtige oder ein falsches war, so beantragte er, daß diesbezüglich der noch bei Bewußtsein befindliche Kassier Pauß vernommen werde. Im Sinne dieses Antrages wurde denn auch eine Kommission entsendet, die sich sofort zu Pauß begab. Dieser aber wurde, als man von Pauß zu sprechen anfing, sehr aufgeregt und verbat sich, daß man den Namen des Mannes nennen möge, der ihm das Leben gekostet hat. Unter so bewandten Umständen mußte man natürlich von jeder weiteren Frage absehen. Der Zufall wollte aber, daß auch in dieses Dunkel Licht komme.

In der am vorigen Dienstag stattgehabten Sitzung des Verwaltungsausschusses nämlich machte Obernotar Szilovay die Mittheilung, daß ein naher Verwandter von Pauß ihn aufmerksam gemacht habe, daß sich auch in der Lugojer Wohnung von Pauß verschiedene Akten des Szörényer Komitates befinden. Aufgefordert durch den k. Kommissär, den Namen dieses Verwandten zu nennen, bezeichnete Szilovay den Schwager Pauß', den Bizenotär Béla Szende jun. als Denjenigen, von dem er die Nachricht hat, worauf beschlossen wurde, sofort das Krassóer Vizegepansamt zu ersuchen, diese Akten aus der Wohnung von Pauß abholen zu lassen und nach Karansebes zu senden.

Mit Postsendung gelangte das 7 Kilo schwere Paket nach Karansebes, wo es der Untersuchungskommission übergeben wurde. Bei Öffnung desselben fand man die auf die Unterschliffe bezüglichen Dokumente, alle Briefcouverts, in welchen die defraudirten Beträge gesendet wurden, sowie auch die darauf Bezug habenden Korrespondenzen. In einigen Couverts waren noch die den Beträgen beigelegten Scheidemünzen enthalten, die Noten fehlten aber insgesammt. Aus den Akten ergab sich, daß die Gelder von 5-6 Verlassenschaftsmassen unterschlagen wurden. Auch fanden sich zwei Verzeichnisse vor, welche darauf schließen lassen, daß Pauß Rechnungsbücher führte, was er entwendete und zeigen nur die bei diesen Akten vorfindlichen eigenhändigen Aufzeichnungen von Pauß einen Betrag von über 8000 fl. Auch jenes Journal, welches der k.

Kommissär, wie oben mitgetheilt, reklamirte, fand sich vor, doch ist das eigentlich kein Kasse-Journal, sondern ein Bestätigungsbuch für jene Beträge, die Pauß an die Kasse abführte und in welchen der Oberkassier die Uebernahme bestätigte. Dieses Journal zeigte Pauß immer dem k. Kommissär vor und es ist natürlich, daß dieses mit den Kassbüchern immer stimmte. Der k. Kommissär wurde daher Jahre hindurch einfach mit diesem plumpen Manöver getäuscht. Dem Paket lag auch eine Mittheilung des Krassóer Vizegepans v. Gyikfa bei, welchem gemäß die Gattin Pauß die Akten schon versteigert an das Krassóer Vizegepansamt übergeben hätte, noch bevor aus Karansebes die Aufforderung hiezu nach Lugos gelangt war.

Hier wollen wir auch — schreibt das citirte Blatt — noch einer Scene gedenken, die sich mit dem Bizenotär Szende abspielte. Der k. Kommissär frag nämlich auch ihn wegen des bewußten Kassejournal, und Schönenfeld hatte die Kühnheit, auch jetzt noch den k. Kommissär durch falsche Angaben irreführen zu wollen, bis ihn Herr v. Ujfalussy damit unterbrach, daß er nur schweigen möge, da er bereits genug wisse. — Schönenfeld soll um alle Machinationen Pauß gewußt und dieselben unterstützt, ja auf eigene Faust zahlreiche Erpressungen verübt haben. Derselbe befindet sich zur Zeit noch im Amte.

Aus dem Steckbriefe, mit welchem Pauß kurrentirt wurde, übernehmen wir hier die Personbeschreibung des flüchtigen Vizegepans:

Hohe Gestalt, wohlbeleibt, etwas vorwärts gekrümmte, breite Schultern; Gesicht pockennarbig, von braunem Teint; das Haar ein wenig grau melirt, dunkelkastanienbraun, schütter; Ansätze von Glatzköpfigkeit; hohe Stirne, Augen und Brauen braun, Nase normal, in der Mitte der Unterlippe sind die Narben einer Wunde sichtbar; die Zähne lückenhaft und schlecht; kleiner Schnurrbart und kurzgeschnittener Rundbart, Beide in's Grau spielend. Besondere Kennzeichen: Laub und an einem Fuße hinfend. Sprachen: ungarisch, deutsch, rumänisch und französisch. Kleidung modern bürgerlich. Religion katholisch.

Theater, Kunst und Literatur.

\* (Am Nationaltheater) wurde heute die Geburtstagsfeier Karl Kisfaludy's in würdiger Weise begangen. Das Haus war festlich beleuchtet und in allen Räumen sehr gut besucht; die Mitglieder der Kisfaludy-Gesellschaft hatten sich korporativ auf den Erkerlogen eingefunden. Zur Aufführung gelangten diesmal zwei vom Repertoire des Nationaltheaters lange verschwundene, aber in der Provinz noch immer gern gesehene Stücke des ungarischen Lustspielers, wie man Karl Kisfaludy mit vollem Rechte nennt. Den Anfang machte das einaktige Stück „Három egyszere“ (Drei auf einmal), welches 1830 — im Todesjahre des Dichters — in der „Aurora“ erschien. Trotz der patriarchalischen Naivität, welche sich gegenüber dem Raffinement der modernen Stücke in dem kleinen Lustspiele kundgibt, giebt mancher gesunde humoristische Einfall und vor Allem das Kostüm, welches historisch treu sich an die Mode der Zwanziger-Jahre angeschlossen und die fortwährende Heiterkeit des Publikums erregte. Aber auch die Mitwirkenden, besonders Frau Szathmáry, sowie die Herren Rádai und Halmai trugen viel dazu bei, das Lustspiel, welches bereits ein halbes Jahrhundert alt ist, genießbar zu machen. Ein volles Dezzennium älter ist das dreiaktige Lustspiel „A pártütök“ (Die Verschwörer), welches den Rest des Abends ausfüllte. Hier giebt es einige lebendige und lebhaft wirkende Szenen, hier findet man bereits starke Ansätze zu jener herrlichen Blüthe, die heute als ungarisches Volksstück einzig in ihrer Art da steht. Und diese Partien des Stückes waren denn auch meisterhaft gespielt und, bis auf die stimmungsvolle Dekoration, auf das Sorgfältigste herausgearbeitet. Figuren, wie Ujváry's „Dorffrichter“, Bizváry's „Kantor“, Cserich Sziget's „Táblabíró“ zeugen für den großen Fortschritt der Schauspielkunst am Nationaltheater und für das Gelingen des wahrhaft Typischen in den einzelnen Gestalten. Auch in diesem Stücke erwies sich die Verbeibehaltung des historischen Kostümes als höchst wirksam und dankbar. Das Publikum zeichnete die Mitwirkenden wiederholt durch Beifall aus.

\* Morgen, Samstag, findet im ungarischen Volkstheater zum Besten des Verschönerungsfonds der Neupfater ref. Kirche eine Aufführung von Szilágyi's „Nagyapó“ mit Frau Blaha und Alexander Szilágyi, dem pensionirten Mitgliede des Nationaltheaters, statt. Am Sonntag wird die Vorstellung wiederholt. — In der nächsten Woche findet die erste Aufführung des neuen Volksstückes von Lukácsy: „Szomszéd uram Kakasa“ statt. Frau Blaha hat in dem neuen Stücke eine große Rolle inne.

\* Die Direktion des deutschen Theaters in der Wollgasse bereitet für den Beginn der nächsten Woche die Aufführung eines interessanten Lustspieles vor; es ist dies das neueste Repertoirestück des Wiener Stadttheaters: „Mit dem Strome“ von Fräulein Maria v. Ernest. — Am 17. Februar findet im deutschen Theater die Premiere der Operette „Die Wächter der Moral“ von Sacher Masoch und Kapellmeister Unger statt. In den ersten Partien sind Fr. Olga (Fürstin), Tobias Müller (Fürst), Fr. Koch (Karolina Dutermaun), Herr Barth (Leutnant Planta), Herr Franz Müller (Baron Handl), Fr. Rosen (Diana di Pomipili), Fr. Topolansky (Gräfin Baldeck) beschäftigt und Direktor Robert Müller hat für eine splendide Ausstattung, welche die Operette sowohl in Bezug auf Dekorationen und Kostüme verlangt, Sorge getragen. Insbesondere wird das zweite Bild: „Der Karneval auf dem Eise“, manches Ueberaussehende bieten. Sacher Masoch wird den letzten Proben, der Komponist Unger erst der Aufführung beiwohnen. Die „Wächter der Moral“ gelangen zunächst am 25. Februar in Graz, und im März in Berlin und Frankfurt zur Aufführung.

\* Die Direktion des Nationalkonservatoriums veranstaltet am 8. d. Abends 6 Uhr, in den Institutslokalitäten eine Musiksoirée der Böglinge.

\* Kreittaa, den 13. d. Abends halb 8 Uhr, findet

im großen Redoutensaal ein philharmonisches Konzert, veranstaltet durch die Mitglieder des Nationaltheater-Orchesters, unter Leitung des Herrn Alexander Erkel und unter Mitwirkung des Komponisten und Pianisten Herrn K. Scharwenka mit folgendem Programm statt: 1. Ouverture Meeresstille von Mendelssohn-Barth. 2. Konzert für Piano und Orchester op. 32 von K. Scharwenka, vorgetragen vom Komponisten. 3. „Mazepa“, symphonische Dichtung von Liszt. 4. a) Phantasie, op. 94 F moll von Chopin; b) Melodie russe (Le rossignol) von Liszt; c) Staccato-Stude op. 27 Nr. 3 von K. Scharwenka, vorgetragen von Herrn K. Scharwenka. 5. Symphonie in D moll von Robert Volkmann.

Offener Sprechsaal\*)

4135

Julie Horn,  
Vag-Ujhely,  
Emanuel Grün,  
Puchó,  
Verlobte.

Béla Kramerer, Agent der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, gibt tiefbetrübt in seinem, sowie im Namen seiner unmündigen Kinder: R. R. Jena, Béla, Ilona und Kálmán Kunde von dem Hinscheiden seiner Gattin, resp. Mutter

Pauline geb. Weiner,  
welche am 6. d. M. selig im Herrn entschlafen ist.  
Dfen, den 7. Februar 1880. 4137

Marie Spitz,  
Németh-Lipese,

Adolph Grunstein,  
Király-Lehota,  
empfehlen sich als Verlobte.

4142

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.  
Wilhelmsdorfer Malzertraktbonbons  
von  
Jos. Küfferle & Co.,  
Waihuergasse 13, Hatvanergasse 15,  
bei Joseph Steden, Ofen, Hauptgasse 30 und Franz Karoly  
Badgasse „am Strauß“ 4084

MATTONI'S

Giesshübler

reinsten alkalischer Sauerbrunn,  
Pastillen, digestives & pectorales.

Eigene Niederlagen: Budapest, Franz-Josefpl. 3 (Dianabad)  
Wien, Maximilianstraße 5 Tuchlauben 14. 4036  
Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen u. Apotheken

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Aus den Delegationen.

Wien, 6. Februar. (Sitzung der österreichischen Delegation.) Nach Erledigung der Petitionen erklärt der Kriegsminister in Beantwortung der Interpellation, daß die Kriegsverwaltung nicht in der Lage sei, zur Befriedigung der von dem Unternehmer engagirten Fuhrwerksbesitzer beizutragen, da es sich um ein rein privatrechtliches Verhältniß handelt. Auf die Bemerkungen des Delegirten Fuz entgegnete der Kriegsminister, daß speziell die Befestigung Wiens betreffend schon vor zwei Jahren alle strategisch wichtigen Punkte der Monarchie, in fortifikatorischer Hinsicht, eingehend geprüft worden seien, so daß gegebenen Falls die Armierung und die Verstärkung dieser Punkte in der kürzesten Zeit ermöglicht wird. Seit zwei Jahren sind diese Arbeiten beendet. Seitdem fanden keine neuen Verhandlungen im Kriegsministerium statt. Der Minister wird für die möglichste Zurückziehung der Reservisten aus Bosnien und der Herzegowina sorgen. Hierauf wurde das Ordinarium und das Extraordinarium des Kriegs- und Marinebudgets unverändert angenommen. Die Schlussrechnungen pro 1877 wurden gleichfalls genehmigt. — Nächste Sitzung Montag.

Wien, 6. Februar. (Privat-Telegramme.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Gestern fand eine Konferenz von Abgeordneten der liberalen Klubs statt, welche beschlossen, für den Fall der Ernennung eines Unterrichtsministers, der das bisher eingehaltene System verläßt, das Kabinet Taaffe nicht als Koalitions-Kabinet, sondern selbst dann als Kabinet der Rechten

Budapest, Samstag

zu betrachten, falls Stremayr, Horst, Korb und Chertel verbleiben.

Wien, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Stremayr erschien heute wieder...

Wien, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Der „N. Fr. Presse“ meldet man aus London: Die Thronrede selbst und die gestrigen Reden in beiden Häusern des Parlaments stehen hinter der Liverpooler Wahl zurück...

Wien, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ erklärt die Nachricht der Blätter, daß Oesterreich-Ungarn seine Zustimmung zu dem Vorschlage, Montenegro für Gucinje und Plava durch die Kuci-Krajina zu entschädigen, verjage, für inkorrekt.

Wien, 6. Februar. Gegenüber der Londoner Meldung eines hiesigen Abendblattes, wonach das Pferd der Königin Elisabeth bei der gestrigen Jagd in Holyhead verunglückt ist, sind wir in der Lage, mitzuteilen, daß an kompententer Stelle hier von einem solchen Unfälle nichts bekannt ist...

München, 6. Februar. In der heutigen Sitzung des Gemeindefollegiums verlas der Bürgermeister das königliche Schreiben betreffs der Jubiläumseier des Kaiserlichen Wittelsbach; selbiges besagt unter Anderem: Ich weiß Mich und Mein Haus auch ohne Entfaltung eines äußerlichen Glanzes mit Meinem Volke Eins!

Berlin, 6. Februar. Das im Bundesrathe vorgelegte Reichshaushalts Stat pro 1880/81 bilanziert in den Einnahmen und Ausgaben mit 544.888,184 Mark. Die fortbauenden Ausgaben betragen 467.409,487 Mark, die einmaligen Ausgaben 77.478,697 Mark.

Berlin, 6. Februar. (Schluß.) Papier-Rente 61.60, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 88.25, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 69.20, Ostbahn-Prioritäten 80.90, österr. Kreditaktien 53.90, österr. Staatsbahn 482.50, Lombarden 153.00, Galizier 113.00, Kaschan-Oberberger 54.80, Rumänier 48.70, russische Banknoten 215.90, Wechsel per Wien 171.90, österr. Goldrente —, Fest. —, Kachbörse: Oesterreichische Kredit 153.50, österr. Staatsbahn —, Lombarden —, Schluß lebhaft, Spielwerthe eher schwächer, Bahnen beliebt, österreichische Goldrente begehrt, russische Werthe gefragt.

Frankfurt, 6. Februar. (Schluß.) Papier-Rente 61.75, Silberrente 62.81, österr. Goldrente 74.00, ungar. Goldrente 88.43, österr. Kredit 268.62, österr. Staatsbahn 732.00, österr. Staatsbahn-Aktien 241.25, Galizier 229.25, Lombarden 76.25, Elisabeth-Westbahn 165.50, ungarische galizische Bahn 112.00, Theißbahn-Prioritäten 82.25, Wechsel per Wien 172.60, ungar. Schatzbons —, Still. —, Kachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 269.25, Staatsbahn 241.00, ungar. Goldrente —.

Frankfurt, 6. Februar. (Abendkassier.) Oesterreich. Goldrente 73.75, ungar. Goldrente 88.00, Oesterreich. Kreditaktien 268.50, österr. Staatsbahn 240.50, Galizier 226.37, Lombarden —, Papierrente —, Silberrente —, ziemlich fest.

Paris, 6. Februar. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.15, 5prozentige Rente 116.20, amortis. Rente 83.45, österr. Staatsbahn 595.00, Credit Mobilier —, Lombards 193.00, Türkenlose 39.75, österr. Bodenkredit —, österreichische Goldrente 74.30, ungar. Goldrente 87 3/4, flau.

Berlin, 6. Februar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 229.75, per Mai-Juni Rm. 229.75, Roggen loco Rm. 172.00, per Februar Rm. 171.71, per April-Mai Rm. 173.00, per Mai-Juni 172.75, Hafer per April-Mai Rm. 149.00, per Mai-Juni 150.00, Gerste loco Rm. 58.70, Mühl loco Rm. 54.00, per April-Mai Rm. 60.30, per Mai-Juni Rm. 54.30, Spiritus loco Rm. 60.30, per Februar 60.20, per April-Mai Rm. 61.10, per Mai-Juni Rm. 61.30.

Stettin, 6. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar Rm. 222.00, per Februar-März Rm. 223.00, Roggen per Februar Rm. 166.50, per Februar-März Rm. 166.50, Rüböl loco Rm. 53.25, per Februar Rm. 57.00, per März Rm. —, Spiritus loco Rm. 59.50, per Februar 59.30, per Februar-März 60.60, Rüben per Herbst —.

Wien, 6. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar Rm. 23.25, per Februar-März Rm. 23.35, Roggen per Februar Rm. 17.30, per Februar-März Rm. 17.40, Rüböl loco Rm. 29.50, per Februar Rm. 28.90.

Amsterdam, 6. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar-März 334.00, per April-Mai —, Roggen per Februar-März 194.00, per Mai 1880 198.00, Rüböl loco 32.50, per Mai 32.75, per Juni 1880 34 1/2, Neps loco —, per Frühjahr 34.50.

Paris, 6. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizenmehl per laufenden Monat 67.75, per März 67.75, per Mai-Juni 67.50, per vier Monate vom Mai 1880 66.75. — Weizen per laufenden Monat 32.50, per März 32.30, per Mai-Juni 31.90, per vier Monate vom Mai 1880 31.00. — Roggen per laufenden Monat —, per März —, per vier Monate vom Mai 1880 —, Rüböl —, per vier Monate vom Mai 1880 79.50, per vier Monate vom Mai 1880 81.00, per vier Monate vom Mai 1880 83.00, Spiritus per laufenden Monat 72.25, per März 72.25, per April 72.00, per vier Monate vom Mai 1880 70.00. — Weizen still, Del begehrt. Uebiges fest. — Schön.

Newyork, 5. Februar. Petroleum in Newyork 77 1/2, in Philadelphia 73 1/4, Mehl 560, rother Winterweizen 145, Mais —, Getreidefrucht 3 1/2.

Der Kapitalist.

(Wiener Fruchtboerse vom 6. Februar.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswaisen von 14 fl. 40 fr. bis 14 fl. 45 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 60 fr. bis 8 fl. 65 fr., Frühjahrshafers von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 90 fr., ungarisches Korn 10 fl. 60 fr. bis 10 fl. 90 fr., Merkantilhafers von 7 fl. 65 fr. bis 7 fl. 75 fr., prompter Mais, alt, von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 70 fr., neu, von 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 55 fr., ab Wien per 100 Kilo Gramm.

Der Realitätenmarkt und die Umschreibgebühr.

Budapest, 5. Februar. —tscher. Der außerordentliche Aufschwung, den in den letzten Monaten der gesammte Effectenmarkt genommen, hat eine kolossale Kapitalvermehrung hervorgerufen, die auf Hunderte von Millionen Gulden berechnet wird. Diese riesig vermehrten Kapitalien sind zwar heute noch in Papieren investirt, aber in demselben Maße, als durch die gestiegenen Kurse ihre Verzinsung eine kleinere wird, werden die Papierbesitzer bestrebt sein, eine andere Anlageform für ihre Kapitalien zu suchen, die ihnen bei mindestens gleicher Sicherheit eine höhere Verzinsung bietet und gleichzeitig der Spekulation einen viel größeren Spielraum und mehr Gewinnchancen gewährt, als die heute schon bis zu schwindelhafter Höhe gestiegenen Effecten. Naturgemäß werden sich diese disponiblen Kapitalien dem arg darniederliegenden Realitätenmarkt zuwenden. Städtische und Landrealitäten, in allen Ländern und zu allen Zeiten als die sicherste und reellste Kapitalanlage betrachtet, bildeten bei uns in den letzten Jahren das Rückgrat des Nationalvermögens. Mit einer wahren Heftigkeit und Scheu vermied man es, sein disponibles Geld in solche Werthe zu investieren; man legte sein Geld lieber zu vier Prozent in die Sparkasse, als sich für dasselbe eine Realität, die sechs oder noch mehr Prozent abwirft, zu erwerben. Wohl ist es wahr, daß unsere Steuerverhältnisse zum großen Theil diese sonderbaren Zustände herbeigeführt haben. Ist doch die Besteuerung unserer städtischen Realitäten — Neubauten ausgenommen — bereits eine derartige, daß jüngsthin ein ausländisches Blatt, das unsere Zustände besprach, zu dem Ausrufe sich verließ: „Das ist keine Steuer mehr, das ist eine Vermögenskonfiskation.“ Nun, was die Steuermisere anbelangt, wissen wir ja ohnedies, daß über dieselbe Klagen wollen ein ganz vergebliches Unterfangen wäre. Allein es gibt Steuern, die nichts einbringen und den Gegenstand, den sie belasten, doch ruiniren. Eine so geartete Steuer ist die Realitätenumschreibgebühr.

Bis zum Ende des Jahres 1872 bestand bei uns, wie heute noch in Oesterreich, die skalamäßige Umschreibgebühr, das heißt: es wurde im Falle des Verkaufes einer Realität bei Bemessung der Umschreibgebühr darauf Rücksicht genommen, wie lange sich die letztere im Besitze des letzten Eigentümers be-

fund, und nach dieser Zeit wurde die Gebühr, die successive von 1 1/4 Prozent auf 5 Prozent stieg, ausgeworfen. Im Jahre 1873 wurde die skalamäßige Gebühr kassirt und dafür eine gleichmäßige Gebühr, die mit den Zuschlägen über fünf Prozent beträgt, für alle Verkäufe, ohne jede Rücksicht auf die Bestdauer des letzten Eigentümers, eingeführt.

Es war ein ganz eigenthümliches Zusammenreffen, daß gerade mit der Einführung dieser schädlichen Maßregel der allgemeine Realitätenmarkt zusammenfiel, so daß sich nicht konstatiren läßt, in welchem Maße diese neue Verordnung zu der seitdem herrschenden Stagnation im Realitätenverkehr beigetragen hat. So viel wissen wir aber doch, daß diese Erhöhung der Gebühr dem Staate einerseits keinen Nutzen gebracht, andererseits dem Realitätenverkehr den Gnadestock verkehrt hat. Es ist eine anerkannte Sache, daß im Geschäftsverkehr im Allgemeinen die Spekulation den eigentlichen lebenden Faktor bildet; wo dieser fehlt, scheidet der Verkehr unter allen Umständen träge dahin. Die Spekulation eskompirt die Zukunft, sie rückt uns künstlich einer kommenden Zeit näher; die Spekulation aber ist es, die durch diese vexatorische Erhöhung der Umschreibgebühren am härtesten betroffen oder, richtiger gesagt, ganz unmöglich gemacht wurde; denn der turndauernde Besitz wird nach dem jetzt geltenden Verfahren ebenso besteuert wie der langdauernde. Der Spekulant basirt seine Operationen auf eine möglichst rasche Abwicklung, er begnügt sich mit einem mäßigen Gewinne, wenn er seine Transaktion rasch wiederholen kann; wenn aber für Kauf und Verkauf einer Realität schon 10 Prozent des Werthes an den Staat bezahlt werden müssen, ist jeder Spekulationskauf von vornherein unmöglich gemacht. Wir begreifen, daß die Regierung bei der fieberhaften Suche nach neuen Steuereingängen auf die sonderbarsten Experimente verfallt; man sollte aber meinen, daß, wenn eine solche neue Steuergattung sich als für die Steuereinnahmen unwirksam und für die wirtschaftlichen Verhältnisse schädlich erweist, dieser Fehlgriff so rasch als möglich wieder gut gemacht werde.

Leider machen wir aber die entgegengesetzte Erfahrung; es wird selbst an einer bereits als fehlerhaft anerkannten Einrichtung mit einer Zähigkeit festgehalten, die geradezu unerklärlich ist. Als die Luxussteuern eingeführt wurden, herrschte im ganzen Lande nur eine Stimme, daß dies ein verfehltes Experiment sei, daß sie die Gewerbe ruiniren, dem Staate aber nichts einbringen würden; der Erfolg zeigte, wie richtig die öffentliche Meinung urtheilte. Trotzdem wurden sie mehrere Jahre aufrecht erhalten, und erst nach vielem Petitioniren der betreffenden Gewerbetreibenden und nachdem sich herausgestellt hatte, daß diese Steuern kaum die Einhebungsstellen deckten, entschloß man sich endlich, die Luxussteuern aufzuheben; aber der Schaden, den diese Steuereperimente verursachten, wird noch viele Jahre lang nachempfunden werden. Die Hunderte von Privatequipagen, die in Folge der Besteuerung von ihren Besitzern abgeschafft wurden, werden noch lange nach Aufhebung der Steuer nicht wieder angeschafft werden. Die einschlägigen Gewerbe werden darüber Auskunft geben können, was sie dieser Steuer zu verdanken haben. Ungleich größer ist aber der Nachtheil, den die Umschreibgebühr auf Realitäten in ihrer jetzigen Form hervorbringt; sie verurtheilt einen sehr bedeutenden Theil des Nationalvermögens geradezu zur Stagnation, und da sie dem Staate ebenfalls nur sehr geringe Beiträge einbringt — jedenfalls viel geringere, als wenn sie rationell bemessen wäre — so hoffen wir, daß die Regierung mit der endlichen Regelung der Umschreibgebühren nicht länger warten wird.

Budapest, 6. Februar.

(Von der Börse.) Die abgelaufene Woche war für die Effectenboerse eine mannigfach bewegte. Die Stimmung, im Beginne der Woche sehr fest, verlor gegen Schluß in sehr bedenklicher Weise, und die Kurse fast aller Effectenkategorien gingen nicht unwesentlich zurück. Der nicht sehr befriedigende Quartalsausweis über die Einnahmen und Ausgaben des ungarischen Staates, die Begebung von 15 Millionen ungarischer Goldrente, Gerüchte über eine Ministerkrise in Oesterreich übten auf die Börse bald einen günstigen, bald einen depressirenden Einfluß aus; die Haltung der Börse blieb aber in den ersten Tagen der Woche im Ganzen eine feste. In den letzten Tagen traten aber in Wien sehr bedenkliche Schwierigkeiten in der Prolongation auf, es handelte sich nicht mehr bloß um die Höhe des Reports, sondern um die ablehnende Haltung der Reporteure gewissen Gattungen von Effecten, vor Allem aber den Montanwerthen gegenüber. Die Position eines Theiles der Wiener Spekulation wurde dadurch eine sehr schwierige, es kamen umfangreiche Verkäufe in solchen Effecten vor, die naturgemäß starke Kursrückgänge zur Folge hatten. Um die verlangten bedeutenden Zuschüsse zu beschaffen, erfolgten auch Realisirungen in leichter verkäuflichen Effecten, und es gingen daher auch die Kurse der solidesten Anlagewerthe zurück. Obgleich der hiesige Platz an der Spekulation in Montanwerthen sich fast gar nicht betheiligte hatte und obgleich hier von einer Erschwerung oder Verhinderung der Verfertigung wenig zu bemerken war, hatte doch auch die hiesige Börse unter den Vorgängen an der Wiener Börse zu leiden, und es schloßen heute fast alle Effecten des Kursetzels zu niedrigeren Kursen, als am Schluß der Vorwoche, nur die hiesigen Lokalpapiere konnten ihre





# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 37

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Samstag, den 7. Februar

## Nemzeti színház.

### Lahor királya.

Dalmi 5 felv. Irta Gallet Lajos.  
Zenéjét szerzette Massenot Gyula.  
Alim, Lahor királya Perotti  
Kaled, meghívja Szaklechner E.  
Scindia, fővezér Ödly L.  
Timur, főpap Ney  
Zitta, papné Tallián  
Indra Erdei

## NEP-SZÍNHÁZ.

Az újpesti ref. templomépítő-akciójára. — Szilágyi Sándor ur, a nemzeti színház nyugdíjazott tagja közreműködésével:

### A nagyapó.

Eredeti népszínmű 3 szakaszban.  
Zenéjét Doppler Károly.

## VAR-SZÍNHÁZ.

### Három egyszerre.

Vígjáték 1 felv. Irta Kisfaludy K.  
Lorényiné Szathmáryné  
Adél unokahuga Csillag T.  
Ormi Sándor Halmi

## A Pártütők.

Vígjáték 3 felv. Irta Kisfaludy K.  
Hajnal László Feleki  
Elek Hetényi  
Mili Helvey L.  
Róza Molnárné  
Előady, hadnagy Körösmerei  
Tóházi Károly Faludi  
Körösmódy Szigeti  
Óreg bíró Ujházi  
Biróné Vizváriné  
Notárius Komáromy  
Palkó fia Földényi  
Kántor Vizvári

## Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.

### Boccaccio.

Auftreten des Frä. Bertha Olma.  
Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Franz von Suppé.

## Hauptstädtische Redoute.

Faschings-Sonntag, großartiger

## Narren - Abend

auf der Insel

## SCHLARAFFIA!

Romische Hindernisse, Bogatscher's und Kugelhupspalme, Schintenbäume, Königsküffe, Randsberge, eine Eisenbahn, ein Schlaraffencircus, Luftballonfahrt, Sternenhimmel als Feuerauge — Sämtliche Dekorationen, Maschinen und Beleuchtungsobjekte von Galog György.

Entrée 2 fl. Abends an der Kassa 2 fl. 50 fr.  
Anfang 9 Uhr.

**ZIEGLER'S**  
Berhalle u. Restaurant  
Waltner-Boulevard 48.  
Gente, Gemfag, ben 7. Februar 1880:  
Gonsctber 4134  
Tiroler Konzert-Sänger-Gesellschaft  
**A. Rainer**  
aus dem Stierthal.  
Kaffee-Gewinnung 7 1/2 Uhr. Anfang  
9 Uhr. Entrée 50 fr.

Unsere seit 50 Jahren bestehende  
**Salami- und Selbwaaren-Fabrik.**  
befindet sich wie bis aller Bar. Országhaus  
im Hofe, Budapest. Achtungsvoll 3294  
**Eduard Well's Söhne.**  
החוקתל וויילס זעדיגע  
Seinerzeit sind sämtliche Artikel auch פסח  
zu haben. — Preis-courante auf Verlangen franco.

## NEUES ORPHEUM,

chem. Beleznay-Garten. 4078  
Täglich Vorstellung im Salon.

### Gastspiel des Wundermenschen

## Mister A. CURTH,

in seinen staunenerregenden Produktionen. Non plus ultra  
des 19. Jahrhundert's.

Auftreten der deutschen Chantseu-Fräulein  
**Gretl Wolter,**

Auftreten der Herren: **Genest, Fehner, Jaugl,** der Damen:  
**Mähler, Burger,** sowie aller engagirter Mitglieder.

**Voranzeige:** Sonntag, den 8. Februar, erstes  
Auftreten der Geschwister **Stori,** Charakter-Tänzerinnen. —  
Auftreten der bestrenommirten Jongleurs

## Brothers Bordwan.

Donnerstag, den 12. d. M., Benefiz des Athleten Herrn  
**Charles Ernest.**

## Migräne und Kopfschmerzen.

## GUARANA

von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

Ein einziges Pulver, in einem Glas Zuderwasser aufgelöst, genügt, um sofort die heftigste Migräne zu heben, oder die Folgen einer Kolik oder Diarrhöe zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette **Grimault & Co.** zu verlangen. 3536

**Haupt-Depot in Wien** für Engros-Verendungen bei Bruno Raabe, L. Bäckersstraße 1, Philipp Köber, Wienstraße 15. In Pest bei **Jos. v. Eörö,** Königsstraße.



**TIROLER BRUST-SYRUP**

Sicherste Hilfe gegen Hals- und Brustleiden aller Art bietet Apotheker O. Klement's **Tiroler Brust-Syrup** ein sehr angenehm aromatisch schmeckender, vollkommen haltbarer Extrakt der wirksamsten Alpenkräuter Tirol's.

Herrn Apotheker O. Klement in Innsbruck! Beim Beginn des strengen Winters von einem heftigen Husten, Brustschmerzen und harteratiger Verengung heimgekehrt, haben ich und meine Frau auf mehrheitliches Rathen Ihren „Tiroler Brust-Syrup“ angewendet und sind wir beide schon nach einigen Tagen des Gebrauchs von diesem Sieden vollkommen befreit worden. Es freut mich, Ihnen die so glückliche Wirkung Ihres Alpenkräuter-Extraktes mit unserm wärmsten Danke mittheilen zu können.

Innsbruck, November 1879.  
Otto Brechtler,  
jubil. 2. k. Reichsrath's-Direktor u. Schriftsteller.  
Preis pr. Dutz. Flasche 1 fl. 3 W.  
Central-Depot beim Erzeuger Apotheker O. KLEMENT, Innsbruck. Post: Apoth. J. v. Eörö; Stad: C. u. F. Jones.  
NB. Beim Kaufe achte man genau auf den Namen des Erzeugers und dessen Schutzmarke: Edelweisslern mit Monogramm auf schwarzem Grunde.

Solid gearbeitete  
**Tischler- und Tapezierer-Möbel**  
in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen bei 4070  
**Alexander Steinbach,**  
Tapezierer und Möbelerzeuger.  
Budapest, Franz-Josephsplatz Nr. 6  
(vormals Tischler-Verein Rákóczy's Haus.)  
Beschriftungsanstaltungen und  
größeren Möblirungen entsprechende Begünstigung  
Illustrirte Preis-Courants, Kosten-  
Ueberschläge und Stoffmuster gratis.

## PFANDSCHEINE

vom königl. Verwaltende, von sämmtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantester Bedingungen belehnt  
3998  
im Bank- und Wechselhaus  
**G. E. SCHREIBER, Budapest,**  
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.  
Türken-, Sachen-Reiniger und Ausländer Lose werden gekauft und belehnt.

## Lokal-Veränderung.

Ich beehre mich, meinen sehr geehrten Kunden anzuzeigen, daß mein seit 11 Jahren bestehendes  
**Kleidergeschäft**  
von Herren-, Knaben- und Reifkleidern, so auch mein wohlaffortirtes Lager von den neuesten **Bränner Moden-Schafwollwaaren,** welches bis jetzt Karlskaserne, Gewölb 3, gewesen, sich seit den 1. Februar **Karlbring, Karlskaserne, Gewölb Nr. 23,** befindet. Ich werde bemüht sein, meine geehrten Kunden auch fernerhin auf das reellste zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch Hochachtungsvoll  
**Adolph Roth,**  
Schneidermeister.  
4147

## Das Börse-Komptoir

**J. LÖRY, Budapest, Satvanergasse Nr. 17,**  
besorgt alle Börsen-Aufträge gegen sehr mäßige Deckung coulant und berechnet das Kost- oder Leihgeld billigst nur nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes. Um Jedermann mit viel oder wenig Einlage Gelegenheit zu geben, sich an dem Steigen oder Fallen der Kurse bei geringem Wagnisse zu betheiligen, bildet das **Börse-Komptoir**  
**Gesellschaften zu gemeinsamen Operationen**  
4042  
auf reellster Grundlage. Man kann z. B. schon mit 100-50 Kapital, vereint mit Anderen, an Börsenoperationen sich betheiligen. Der Verlust ist durch die Einlage begrenzt. **Unbegrenzt ist aber der Gewinn,** welcher dann sofort erhoben werden kann. Alles Nähere bereitwilligst mündlich oder für die Provinz schriftlich.

## Der Segen Gottes ruht auf Ihren Joh. Hoff'schen Heilnahrungsmitteln.

An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europa's, Herrn **JOHANN HOFF,**  
k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer u. deutscher Orden.  
Wien, Fabrik: Grabenhof 2, Fabrik's-Niederlage: Stadt, Graben, Brännerstraße 8. Filiale: Budapest, Trödlergasse Nr. 7.

Kaiserliche, königliche und fürstliche hohe Ausprüche: Wilhelm I., Kaiser v. Deutschland: „Ihr schönes Malzextrakt.“ Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich: „Gerne zeichne ich Sie aus.“ Der König von Sachsen: „Wohlthuend für die Königin-Mutter.“ Der König von Dänemark: „Heilwirkende Kraft wahrgenommen.“ Großherzog von Mecklenburg-Schwerin: „Meine Anerkennung.“ Ärztliche Ausprüche: Geheimrath: Dr. Traube, Dr. Gräfe u. in Berlin, Dr. Granichstäden in Wien, Dr. Jauchy in St. Petersburg, Dr. Pietra Santa in Paris und noch viele tausend andere Aerzte erklären die Hoff'schen Malzpräparate als die vorzüglichsten Diätetika.

## HOFF'sches

### Malzextrakt - Gesundheitsbier,

2mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

### Malz-Chokolade-

und

### Malz - Bonbons.

Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 fr., 11 Flaschen fl. 6, 25 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen 30 fl. Malz-Chokolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30, 1/8 Kilo 70 fr., II. 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo 90 fr., 1/8 Kilo 50 fr., III. 1/2 Kilo fl. 1, 1/4 Kilo 60 fr., 1/8 Kilo 3 fr., Malzbonbons 1 Beutel 60, 30 fr., und 15 fr. Malzextrakt 1 Flasche fl. 1, kleinere 60 fr., Kinder-Malzmehl fl. 1, ein Malzbad 50 und 30 fr., Malzseife 80, 60, 40 und 20 fr. Bei größerer Abnahme entsprechende Rabatt. Die Verpackung wird billigst berechnet.

## Dankschreiben.

Hiedurch habe ich das Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Hoff'sches Malzextrakt-Bier für den Magen und die Lunge unübertrefflich ist. Die Chokolade und Brustbonbons gehen seit Jahren in meiner Familie nicht aus: wir können nicht genug unserem Hausarzt danken, daß er uns ein solches Hausmittel, wie Ihre Malzpräparate, anrieth.

Der Segen Gottes ruht auf Ihren Heilnahrungsmitteln; wenn auch Herr Hoff von Kaiserin und Königen genug Anerkennungen hat, so halte ich es doch für meine Pflicht, auch meine Anerkennung über die außerordentliche Heilkraft im Interesse der Leidenden zu stellen und bitte um Veröffentlichung. Für inliegenden Betrag bitte mir 25 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier, 10 Beutel Bonbons und Kinder-Malzmehl zu senden. Auch diese Erzeugnisse thun im Hause eines Verwandten von mir gute Dienste und er zieht diese echten Malzpräparate allen nachgeahnten vor.

(Bitte um Zusendung von 50 Flaschen Malzbier, 12 Beutel Hoff'sche Malzbonbons und 10 Pfund Malz-Chokolade.)  
**Theodor Lange, Inspektor.**  
Prestsburg.

**Warnung.** Man fordere nur echte Johann Hoff'sche Malzfabrikate mit der durch das k. k. Handelsgericht in Oesterreich und Ungarn einregistrierten Schutzmarke, (Bildniß des Erfinders). Unrechtem Erzeugniß Anderer fehlen die Heilkräfte und die richtige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malzfabrikate und können nach Aussage der Aerzte schädlich wirken. 4077

## Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von  
M. E. Braddon.

Erster Band.

Erstes Kapitel.

### Der präsumtive Erbe.

Der Schnee fiel in dichten Flocken nieder, als der Zug der Südwestbahn John Treverton auf seiner nächtlichen Reise seinem Ziele zuführte. Es hatten sich nur wenig Passagiere zu dem Nachtzuge eingefunden, und Treverton erfreute sich daher einer Wagenabtheilung allein. Er hatte zu schlafen versucht, allein der Versuch war schmächtig mißglückt. Kaum war er eingeknickt, so schreckte er auch schon wieder empor, um nunmunter zu bleiben, als er dies bisher gewesen. Auf diese Art verblieb ihm unangenehm viel Zeit, um alle Thorheiten, durch die er sein Leben geschädigt, zu bedenken. Er hatte seine Laufbahn mit einem kleinen Vermögen als Lieutenant begonnen. Nachdem er sein Hab und Gut in entsprechend eleganter Lebensweise verausgabte, hatte er seine Offiziersstelle verkauft, eben als er unmittelbar daran war, zum Kapitän vorzurücken, und von da ab hatte er gelebt, er wußte selbst nicht genau wie.

Nun begab er sich nach einem Dorfe in Devonshire in Folge eines Telegrammes, welches ihm die Nachricht gebracht, daß ein reicher Verwandter dem Tode nahe sei.

Es hatte eine Zeit gegeben, in der er gehofft hatte, Jasper Treverton zu beerben, nicht weil dieser sich niemals um ihn gekümmert hatte, sondern weil er eben dessen einziger Verwandter war; vor ungefähr einem Jahrzehnte aber hatte der vereinsamte alte Junggeselle ein kleines vermáißtes Mädchen adoptirt, dem er, wie es hieß, ungemein zärtlich zugethan war. John hatte die junge Dame niemals gesehen, doch war er ihr in seinem Herzen durchaus nicht geneigt und zum Voraus überzeugt, daß sie ein habgierig berechnendes, schlau intrigantes Geschöpf sei, das gewiß schon längst den alten Herrn bewogen hatte, zu ihrem Vortheile zu testiren.

— Er war mir nie sonderlich wohl gesinnt, doch hätte er mir in Ermanglung eines Anderen sein Geld wahrscheinlich denn doch vererbt, stünde dieses Mädchen nicht im Wege, murmelte John Treverton vor sich hin. Während seiner ganzen Nachtreise sann er trübselig über die Sache nach. Mitunter überkam ihn sogar ein Gefühl des Aergers, daß er, offenbar für nichts und wieder nichts, die Reise unternommen hatte.

John Treverton war, so viel Thorheiten er auch schon im Leben begangen, doch kein übler Geselle, obwohl die Folgen davon und der Kontakt mit den Schattenseiten des Lebens die besseren und feineren Instinkte in ihm zum Theile abgestumpft hatten. Sein Wesen war offen und gewinnend, und sein schönes Gesicht hatte ihm schon manches Frauenherz gewonnen, wahrlich nicht immer zu seinem Ruhm und Frommen. Mangel an festen Grundsätzen und große Nachsicht gegen sich selbst hatten ihn innerhalb der letzten Jahre zu mancher unrechten Handlung verleitet. Gutmüthig und gutlaunig hatte er die Gewohnheit, Alles von seiner besten, angenehmsten Seite anzusehen und allem Unangenehmen ängstlich aus dem Wege zu gehen, zwei Eigenschaften, die gewöhnlich nur eine verfehlte Schmerzökonomie sind. Doch war der Zauber seines Wesens und seiner Charakterstärke von nicht minder gewinnender Art, und er wurde mehr geliebt als mancher weit besserer Mann.

Der Zug hielt vor einem ländlichen Stationsgebäude, und John Treverton war der einzige Passagier, der hier abstieg.

Der scharfe Wind blies über die Ebene hin, und John, der wußte, daß das Haus ein paar Meilen von der Bahn entfernt sei, erkundigte sich bei dem Stationsmeister, ob es nicht möglich wäre, sich irgend ein Gefährte zu verschaffen.

— Es wartet ein Gig auf einen Gentleman von London, und ich vermüthe, daß Sie dieser Gentleman sind, entgegnete der Mann mit mühsam unterdrücktem Gähnen.

— Ein Gig von Treverton-Manor?

— Ja, Sir.

— Ich danke Ihnen, ich bin die erwartete Person. Mindestens ist das höflich, schloß John Treverton für sich, als er seine Decke um die Schulter wendend, nach dem Wagen ging.

Er fand einen Gig, dessen Lenker dem Aussehen nach wohl weniger ein Kutscher als ein Gärtner zu sein schien. Der Reisende rief ihn fröhlich an;

— Hier bin ich, mein Mann! Haben Sie schon lange auf mich gewartet?

— Nein, Sir; Miß Malcolm sagte, Sie würden mit diesem Zuge eintreffen.

— Miß Malcolm also hat den Wagen um mich gesendet?

— Ja, Sir.

— Und wie geht es Mr. Treverton heute Abend?

— So schlecht, Sir, als es einem Menschen, der noch lebt, nur zu gehen vermag. Der Doktor meint, er habe nur mehr wenige Stunden mehr zu leben, und Miß Malcolm sagte mir:

— Jakob, fahren Sie so schnell zurück, als das Pferd es vermag, denn Papa sehnt sich danach, Mr. John noch zu sehen, bevor er stirbt.

— Sie nennt den alten Herrn noch immer Papa, weil er sie vor zehn Jahren adoptirt und seither wie seine Tochter gehalten hat.

Der Wagen war einstweilen über ein holperiges Pflaster durch enge Gassen gerumpelt und gelangte jetzt auf die Landstraße, die zwischen dichten, wenn auch jetzt zumeist kahlen Hecken hindurchlief.

John Treverton benützte die geräuschlosere Fahrt, um zu fragen:

— Und Ihr Herr ist dieser jungen Dame, Miß Malcolm, zärtlich zugethan?

— Ganz ungemein zärtlich, Sir; sie ist das einzige Geschöpf, das er jemals lieb gehabt.

— Ist sie bei anderen Leuten auch so sehr beliebt?

— Im Allgemeinen ja, Sir, obwohl einige junge Damen, z. B. Squire Carews Tochter, sie etwas hochmüthig finden und meinen, Mr. Treverton habe sie allzu sehr verwöhnt; bei den Armen aber ist Miß Malcolm sehr angesehen und beliebt, und meine Susan weiß keinen Fehler an ihr zu finden. Wenn ich auch das nicht annehmen will, denn ich glaube nicht, daß es einen Menschen ohne Fehler gibt, so muß ich doch sagen, daß Miß Malcolm eine sehr vollendete junge Dame ist.

— Um, ein ausgeblasenes Ding und nebstbei wohl auch ein schlaues, murmelte John vor sich hin.

Laut erwiderte er:

— Haben Sie je gehört, welche Stellung sie einnahm, bevor mein Vetter Jasper sie adoptirt hat?

— Nein, Sir, Mr. Treverton ist darüber ganz ungenem verflochten gewesen. Er war ungefähr ein Jahr lang vom Schlosse fort gewesen, als er plötzlich wiederkehrte und das kleine Mädchen mit sich brachte. Er sagte der Haushälterin, daß sie eine Waise, die Tochter eines alten verstorbenen Freundes sei. Mehr hat man auch später nicht erfahren. Miß Malcolm mag damals sieben bis acht Jahre alt gewesen sein, und sie war eines der hübschesten kleinen Mädchen, die man nur sehen konnte, sie ist aber auch zu einer gar schönen jungen Dame herangewachsen.

Also war diese junge intrigante Person auch schön. John Treverton beschloß, sich von ihrer Schönheit nicht beeinflussen zu lassen. Der Kutscher wäre ganz willig gewesen, noch weiter zu plaudern, Treverton aber stellte keine Fragen mehr, ja er schämte sich sogar, so viele schon gestellt zu haben. Nach halbstündiger Fahrt bog der Wagen wieder in eine Dorfstraße ein, in der kein Lichtlein mehr flimmerte. Es war dies das Dorf Hazlehurst, an dessen Ende, ein klein wenig davon entfernt, das Schloß lag. Als der Wagen in eine breite Allee einbog, zeigte sich ein majestätisches Gebäude, aus dessen Fenstern hier und dort noch Licht schimmerte. Vor einem stattlichen Porosus hielt der Wagen an, der sichtlich schon erwartet worden war, da sich die Thüre des Hauses sogleich öffnete und den Durchfahrenden in eine Halle treten ließ, in deren Hintergrund in einem schönen schwarzen Marmorkamine ein gewaltiges Feuer flammte. An den Wänden hingen Familienbildnisse und geschmackvoll zu Tropfen vereinigte Waffen. Perlsche Teppiche und zottige Thierfelle waren hier und dort über den schwarzen und weißen Stein-Estrich geworfen, und geschmückte Sesselsühle, mit dunklem Samme überzogen, boten bequemere Ruheplätze als es sonst bei dergleichen hochlehnigen Sesseln der Fall ist. Auf einem großen alten Buffet stand herrliches Porzellan wie einige schön gearbeitete Metallgeschiffe.

John Treverton hatte Zeit, sich, als er sich vor dem Feuer niederließ, in dem edelgeschmückten Raume umzusehen, während ein alter Diener Miß Malcolm seine Ankunft meldete. Treverton murmelte indeß vor sich hin:

— Ein schönes altes Haupt! Welche Thorheit von meinem Vater, sich einen solchen Besitz zu verschmerzen! Hätte er nicht mit Jasper Treverton in Hader gelegen, wie ganz anders wäre wohl Alles gekommen. Sicher hätte auch die Versöhnung nur eines geringen Aufwandes an Diplomatie bedurft. Ob der alte Herr wohl sehr reich ist? Die Erhaltung eines Besitzes wie dieser hier kostet wohl ein paar tausend Pfund jährlich, doch mag Jasper Treverton wohl das fünffache Einkommen haben.

Der alte Kammerdiener kehrte mit der Botschaft zurück, daß Miß Malcolm Mr. Treverton zu sehen wünsche. Der Kranke wäre vor Kurzem in einen ruhigen Schlummer verfallen, aus dem er noch nicht erwachte.

John Treverton folgte Trimmer, so hieß der Kammerdiener, eine breite Seitentreppe mit reich geschnittenem Eisengeländer hinauf. Auch hier hingen altersbraune Läden an den Wänden und auch an jenen des breiten Ganges, auf welchen die Treppe mündete. Von diesem Gange, der wie die Treppe durch das Oberlicht einer Glaskuppel erleuchtet war, gingen viele Thüren nach beiden Seiten hin.

Der Kammerdiener öffnete eine derselben und

führte John Treverton in ein schönes, geräumiges, hell erleuchtetes Gemach.

Ein schwerer grüner Damastvorhang hing von einer Thüre nieder, die nach einem Nebengemache führte. Der Kamin, in dem helles Feuer brannte, war hoch und von ungemein reicher, schöner Arbeit. John Treverton, der schon lange kein behagliches Heim besessen, fühlte den ganzen Zauber dieser schönen Wohnlichkeit.

Am Kamine saß eine Dame, deren sehr dunkelblaues Kleid einen hübschen Kontrast zu ihrem hellbraunen Haare und der durchsichtigen Blässe ihres Teints bot.

Sie erhob sich, verbeugte sich leicht, und Treverton sah, daß Miß Malcolm in der That eine ganz ungewöhnlich schöne junge Dame sei. Er war trotzdem, was er darüber gehört, von ihrer Erscheinung überrascht.

— Gott sei Dank, daß Sie noch zu rechter Zeit gekommen sind, Mr. Treverton, sprach das junge Mädchen mit einem Eifer, den Treverton, seinem früher gefaßten Entschlusse entsprechend, als ein Zeichen der Heuchelei betrachtete.

Welches Interesse konnte das junge Mädchen an seiner Ankunft haben?

Für sie Beide gab es nur eine gemeinsame Empfindung: die der Eifersucht.

Sie fühlte sich wohl so sicher, daß sie sich den Aufwand der Höflichkeit gestatten kann, dachte er bitter, als er sich nach ein paar Höflichkeitssprafen auf einem Sitze neben dem Kamine niedergelassen. Er fragte:

— Wie ich glaube, ist gar keine Aussicht mehr auf die Wiedergenesung meines Veters vorhanden.

Nicht die leiseste, antwortete Laura Malcolm in tief traurigem Tone. Der Londoner Arzt, die erste Sachautorität, war heute zum letzten Male hier. Er kam im Laufe der verwichenen zwei Monate jede Woche; heute, meinte er, würde er wohl keine Gelegenheit mehr haben, wiederzukommen. Er glaubte, daß Papa — ich habe Ihren Vetter immer so genannt — vielleicht nicht einmal die Nacht mehr überleben würde. Er war eben, als der Arzt hier war, ungemein aufgeregt, jetzt aber schläft er ziemlich ruhig, und unser Arzt zu Hazlehurst meint, daß sich sein Leben vielleicht noch länger erhalten könne; dies ist aber auch Alles.

Es war dies Alles vollkommen ruhig, ohne Schmerzdemonstration gesprochen, dennoch aber war der tiefe Schmerz des jungen Mädchens unverkennbar, ja, aus den bleichen Zügen und den starren Blicken leuchtete es wie Verzweiflung.

John Treverton beobachtete sie scharf, als sie mit gesenktem Lidern am Feuer saß. Darüber, daß sie schön, sehr schön, ja, ganz außerordentlich schön sei, darüber konnte kein Zweifel obwalten. Nach einer Weile fragte er:

— Sie scheinen meinem Vetter sehr zugethan zu sein?

— Ich liebe ihn innig, erwiderte Laura, ihn traurig anblickend. Von meiner Kindheit ab hatte ich Niemand Anderen, den ich hätte lieben können, und er war so gütig gegen mich. O, ich müßte schlimmer noch als undankbar sein, liebte ich ihn nicht so, wie ich es thue.

— Und dennoch kann Ihr Leben an der Seite dieses alten, erzentrifchen Mannes kein angenehmes gewesen sein. Ich kenne ihn allerdings nicht und spreche nur von seinem Charakter-Eigenthümlichkeiten, wie ich sie von meinem Vater schildern gehört. Sie müssen das Leben mit ihm nicht eben leicht gefunden haben?

— O, ich habe ihn sehr bald verstehen und so die leichten Veränderungen in seiner Stimmung ertragen gelernt. Ich kannte sein großmüthiges, edles Herz.

— Um, um wie vieles besser Frauen dergleichen Heucheleien abzuthun verstehen als Männer. Ich hätte es wohl nicht eine Woche lang mit dem alten Sonderlinge auszuhalten vermocht, dachte John Treverton.

Nach dieser Betrachtung versenkte er sich abermals in den Anblick des traurigen Mädchens ihm gegenüber, seiner Voreingenommenheit nach der Ueberzeugung voll, daß ihr Schmerz nichts Anderes als eine wohlgespielte Komödie sei.

So saßen die beiden jungen Leute ein Weilchen schweigend.

Laura Malcolm schien ganz und gar von ihren traurigen Gedanken eingenommen, so daß sie gar nicht bemerkte, wie scharf Treverton ihr Gesicht betrachtete. Es war von tadelloser Schönheit, doch verlieh ihm die strenge Klassizität einen Ausdruck des Stolzes und der Kälte, den John mißfällig fand. Als ihm die Pause nachgerade drückend geworden, unterbrach er sie mit der Frage:

— Ich habe wohl Ihnen für das Telegramm zu danken, Miß Malcolm?

— O nein, nicht direkt; es war der Wunsch Ihres Veters, daß Sie gerufen werden, ein Wunsch, den er erst am Montag aussprach. Ich hatte ihn öfter schon gefragt, ob er Sie zu sehen wünsche. Hätte ich Ihre Adresse oder überhaupt nur gewußt, auf welche Weise ein Brief Ihnen zukommen könnte, so hätte ich es früher schon auch ohne spezielle Erlaubniß gewagt, Sie zu benachrichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Bereinsnachrichten.

(Der Krankenleidener-Krankenunterstützungs-Verein „St. Georg“) arrangirt am 7. d., Samstag, im Musikvereins-Saale einen geschlossenen Gesellschafstball zu wohlbätigem Zwecke.

Gerichtshalle.

Budapest, 6. Februar. (Disziplinarverhandlung gegen einen k6n. Notar.) Der oberste Gerichtshof verhandelte heute als Appellationsforum in Disziplinar-Angelegenheit den Disziplinarfall des Arader k6n. Notars Karl Komar, welcher beschuldigt war, die Uebergabe von Mobilien notariell bestatigt zu haben, obgleich er bei dem Akte nicht zugegen war und sich durch seinen Adjunkten Dr. Bern. W. vertreten lieh. Die Notariatskammer verhangte über den Geklagten die Strafe der Rüge, die auch vom obersten Gerichtshofe bestatigt wurde.

Auszug aus dem „R6zlony“.

Exitation in Budapest. Liegenschaft der Frau Josepha Weis (6500 fl.), am 8. März im Pester Grundbuchsamte.

Exitationen in der Provinz. Liegenschaften des Adolph Fabry in Rumunvest (29,071 fl. und 10,713 fl.), am 7. April. — Liegenschaft des Joseph Horvath in Kihalyi (4415 fl.), am 2. März. — Liegenschaft des Leon Deutsch in Rajan (4726 fl.), am 8. März. — Liegenschaft der Juliane Sacz in Unniso (8935 fl.), am 2. März. — Liegenschaft des Samuel Noeh in Batar (6000 fl.), am 31. März.

Konkurs-Er6ffnung in der Provinz. Gegen den Tischler Joseph Arz in Schaburg; Titularator Rudolph Waedt.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt Vom 6. Februar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Temperatur, Wind, Stärke, Bew6lkung. Lists weather data for various cities like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gesunken, zu Bregenz um 11.8 mm. — Die Temperatur ist meistens ein wenig gestiegen, zu Ugram um 6.6 Grade; zu Ungvár um 6.0 Grade gesunken. — Schnee: zu Budapest 1 mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 1, bei Nacht 6.

Budapester Todtenliste.

Vom 5. Februar. — Franz Szab6, 19 J., Mediziner, 9. Bez., Lungenschwindsucht. G6za Simon, 1 J., Arbeitersohn, 5. Bez., Lungentuberkulose. Katharina Kovacs, 4 J., Putzmadchen, 1. Bez., Masern. Adam Mottas, 33 J., Badedienner, 1. Bez., Lungentuberkulose. Franz Kotich, 58 J., Wirth, 1. Bez., Lungentuberkulose. Marie Waculek-Wobak, 57 J., Arbeitergattin, 1. Bez., Lungentuberkulose. Marie Fleisig-Rig6cs, 30 J., Defonomen-Gattin, 7. Bez., Bräune. Julius B6r, 15 M., Arbeitersohn, 7. Bez., Hirnhautentzündung. Stephan Schloffer, 65 J., Winger, 3. Bez., Lungentuberkulose. Johann Kemptner, 3 J., Müllersohn, 3. Bez., häutige Bräune. Anna Szenigv6rgyi-Balazs, 54 J., Arbeitergattin, 7. Bez., Altersschwindsucht. Karoline Schab, 28 J., Magd, 7. Bez., Magenentzündung. Julia Heisz, 2 J., Tischler-

tochter, 8. Bez., Krämpfe. Katharina Kovacs-Bap, 78 J., Witwe, 10. Bez., Alterschwäche. Karl Czerbran, 34 J., Schuster, 10. Bez., Brustentzündung. Martin Koskowitz, 26 J., Müller, 9. Bez., Selbstmord. Katharina G6czi-Bus, 66 J., Arbeiterin, 6. Bez., Lungenschwindsucht.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Bregenz, etc.

Korrespondenz der Administration.

R. Geberki — L. H. Panchova. Ihr Abonnement wurde bis 31. Mai verlängert. — J. L. Naf6d — J. U. Grohwarden. Am 2. d. ist unser Blatt der Feiertage halber nicht erschienen. — F. Sz. Hahelb. Die Nummer vom 1. d. senden Ihnen zu. Am 2. ist kein Blatt erschienen. — E. L. N. Zrja — F. R. Agram. Bereits geordnet. Das Blatt geht Ihnen regelmäsig zu. — S. B. Perfata. Einmal im „Offenen Sprechsaal“ fl. 3.50. — L. R. Tamajy. Ihr Abonnement dauert bis 15. April.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by J. Weiss, featuring a coat of arms and text describing medical treatments.

Large advertisement for 'Kundmachung' (Public Notice) regarding telegraph depot construction, including details about land and infrastructure.

Advertisement for 'WUNDERPILLEN' (Miraculous Pills) by Dr. Lauri, describing the benefits of the medicine for various ailments.

Large financial table titled 'Wiener Börsenkurse' (Vienna Stock Exchange Rates) listing various securities, bonds, and exchange rates.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Ein Kaffeehändler**  
auf lebhaftem Posten, vollständig eingerichtet, ist anderer Unternehmungen halber preiswürdig zu verkaufen. Näh. die Exp.

**Reichlicher Gewinn!**  
Mit 50 bis 100 Gulden Einlage kann man durch die jetzige günstige Börseströmung allwöchentlich 25 bis 30 Gulden verdienen. Nicht anonyme Anfragen unter Chiffre „Gewinn 500“ Hauptpost poste restante gegen Inveraschein, und werden solche sofort prompt und ausführlich erledigt. 6195

**Heirathsantrag.**  
Ein Witwer, 37 Jahre alt, Beamter in Budapest, 1. Bez., mit 1800 fl. Gehalt und 800 fl. Nebeneinkommen, pensionsfähig, Vater von 3 Kindern, wovon eines nicht im Hause ist, wünscht sich wegen Mangel an Bekanntschaft und Zeit, diesen Weg wählend, mit einem intelligenten Fräulein oder einer Witwe unter 30 Jahren zu vermählen. Ein kleines Vermögen, nicht unter 5000 fl., ist erwünscht. Geneigte Anträge bittet man unter Beischluß einer Photographie mit der Domicil-Adresse poste restante „Witwen“, bis längstens 10. März l. J. zu adressiren. Discretion gesichert. 6222

**Ein Haus**  
in Ofen, Wasserstadt, Diktengasse 514, Neubau, ist preiswürdig zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. Auskunft ertheilt der Hauseigentümer Promontorergasse 27. 6714

**Matulatur Papier**  
ist billig zu verkaufen. Näheres die Expedition.

**Eine Bäckerei**  
oder eine **Creiserei** in Budapest wird zu übernehmen gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl. 6223

**30 Zimmer Möbel**  
darunter **Seiden-, Nips- und Gobelin-Garnituren** werden um jedem Preis ausverkauft. Im Hofmagazin 2 Adlergasse Nr. 4 (Waldhorn'sches Durchhaus). 5919

**Arpadgasse Nr. 8**  
sind Cassen- und Hofstale für Magazine pr. 1. Mai billig zu verkaufen. Näh. bei N. Bachrach, Waitznergasse. 6225

**Eine Wohnung**  
in der Gegend des Nationaltheaters, auf der Kerepeserstraße oder in einer ganz neuen Seitengasse, Karls- oder Museumring wird pro 1. Mai gesucht. Zins 500-550 fl. Anträge unter „S. J.“ an die Exp. 6240

**Möbel**  
auf Raten für kreditfähige Personen. Umtausch gebrauchter Möbel gegen neue. Uebernahme aller Tapezier- und Tischlerarbeiten durch St. Steinbach's Filiale, Hochstraße 6, Tülbny-Palais. 6132

Ein in den besten Jahren stehender **Kaufmann** sucht eine Stelle als In- oder Magaziner anzunehmen. Derselbe kann eventuell Kautions leisten. Gefäll. Anträge unter „S. W. 800“ an die Exp.

**1 geräumiges Lokal**  
mit einpferdiger Dampfmaschine, im I. oder II. Bezirk, wird zu Fabrikzwecken zu miethen gesucht. Gefäll. Anträge unter „P. M.“ an die Exp.

Ich wünsche die Bekanntschaft einer intelligenten, hübschen und anständigen **jungem Frau**, die ohne egoistische Zwecke zu verfolgen, in freundschaftliche Beziehungen zu einem unabhängigen Mann treten würde, und die Geist genug besitzt, die Theorie der Wissenschaftlichkeit der eigenen Zustrebendheit zu akkommodiren. Offerte unter „S. W. Geist“ an die Exp. d. Bl. 6233

**Aus dem Verfallende.**  
**Echte Diamant-Ohrgehänge** 12 fl. 50 kr., **echte Diamant-Ringe** 9 fl., **Wiedaillon** 7 fl. Die neueste **Fagon Goldketten** per **Dufaten** 4 fl. 70 kr. **Golduhren** von 17 fl. aufwärts. **Sämmtliche Waaren** vom **F. Münzamt** geprobt. **Provinzaufr.** gewissenhaft bei **F. Friedl**, **Juwelier, Kerepeserstraße 1, Hotel Schwan**. 6170

**Spezereihandlung!**  
Wegen Abreise verkaufe ich sofort mein **Spezerei-Waaren-Geschäft**, alter gut gekaufter Posten, mit neuen Stellagen von hartem Holz, komplett und schön eingerichtet, gegen Sicherstellung nach in Ratenzahlungen! — Zins sehr billig! Carl Romary, Budapest (Seuplach) Calvinplatz Nr. 8. 6241

**1 junger Mann**  
wünscht die Bekanntschaft eines **jungem, hübschen, intelligenten, anständigen Mädchens** behufs Verehelichung zu machen. Gefäll. Anträge unter „S. E. 24“ an die Exp. 6248

**Eine schöne**  
Creiserei mit Trafft und Braumweinhandlung (Eckposten) ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6246

**Mahagoni- u. Möbel**  
zu verkaufen.  
1 Sopha, 2 Herren-Sessel, 6 Stühle, 1 Ausziehtisch, 1 hoher Spiegel, 1 Spiegel mit Goldrahme, 1 Korb mit Marmorplatte, 2 Pfeilertische mit solchen Platten, 2 Schränke für Wäsche- und Geschirr, 1 Spieltisch. Wo? sagt die Exp. 6218

**Herrnhäus,**  
eine halbe Stunde von Pest (Eisenbahnstation), auch zur Sommerwohnung geeignet, bestehend aus 3 Zimmern, Kellern, vorzügliches Quellwasser, Garten mit 1200 Quadrat-Raster ist zu verkaufen. Näh. beim Adokaten Pálffy, 4. Bez., Spitzergasse 3. 6244

**Ein renomirtes**  
Geschäft in bestem Betriebe, welches seit Jahren auf einem Posten besteht, ist zu verkaufen. Billiger Zins. Näh. die Exp. 6243

**W i s.**  
Goldwaaren, Silber, Uhren und Juwelen in schönster Fagon, vom Verfallende ausgelöst, zu billigsten Preisen. Goldhandlung N. Hoffmann, Kerepeserstraße Nr. 6, „Bazar.“ **Bestellte** Goldgegenstände, Silber u. Löse mit eigenem Gelde aus und bezahle den besten Preis. Briefliche Aufträge prompt und gewissenhaft. Preisverzeichnisse gratis. 6239

**1 Lehrling**  
mit Verpflegung in der Buchbinderei, 5. Bez., Leopoldstadt, Waaggasse 12, 2. St., bei B. Haas. 6240

**Inspektor**  
und ein Magaziner, Ferner: **Haushälterin** und 2 Kassierinnen werden acceptirt. Hochstraße 32, 1. St., 13. 6244

**Wirths- u. Greisler-Geschäfts-Lokal**  
sammt Wohnung, VI. Bez., Ecke der Serzen- u. Kradergasse, wird sofort vermietet. Näheres in der Steinmeh-Kanzlei dortselbst. 6255

**Mehrere tüchtige**  
norddeutsche und ungar. Erziehern, mit gründlicher Kenntniss der franz. und englisch. Sprache und Musik; auch zwei bessere Franz. Bonneten suchen unter bescheidenen Bedingungen Engagement. Lehrernheim Schiffgasse 12, Parterre 3. 6253

**1 Buchhalter,**  
Christ, für die Provinz mit 1000 fl. Gehalt, wird gesucht.

**1 Kontrollor,**  
der 800 fl. Kautions leisten kann, wird sofort acceptirt.

**1 Dekonomiebeamter,**  
der eine baare Sicherstellung leisten kann, wird für dauernde Jahre acceptirt. Dasselbst werden

**Haushälterinnen**  
verjort und empfohlen.

**Heirathsanträge.**  
Eine junge Witwe, 26 Jahre alt, mit baarem Gelde 40,000 fl. 1 junge Witwe mit baar 8000 fl., 1 Fräulein mit baar 10,000 fl., 1 Fräulein mit 4000 fl., alle diese Damen suchen auf diesem Wege zu heirathen. Alles Nähere durch die Che-Agentur Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. 6284

**Die Graf Ladislaus Karolische Dekonomie Pa.**  
Gyal, Post- und Bahnstation Becses, verkauft 264 Stück fertige

**Maskappen,**  
selbe sind jederzeit zu besichtigen. Anfragen beantwortet **Robert Koss** in Pa. Gyal. 6252

**Ein junger Mann,**  
der in einem Kolonialwaaren- oder Viktualien-geschäfte bereits als Reisender fungirte, findet dauerndes Engagement. Offerte mit Zeugnisstücken und Angabe der Gehaltsansprüche unter „X. J. Nr. 1“ an die Adminstr. d. Bl. 6251

2 große, lichte Cassenzimmer mit Kofen, geräumiger Küche und Vorzimmer, 2 schöne Hofzimmer und Küche, 1 Hofzimmer mit Küche, im ersten, resp. 2. Stock **per 1 Mai 1880** zu vermieten. Wasserleitung Näh. in der Exp. 6236

**Ein junger Mann**  
und ein Knabe suchen bei einer anständigen israelitischen Familie in der Leopoldstadt gänzliche Verpflegung, wobei ein hübsch möblirtes Cassenzimmer im 1. oder 2. St. wo ein Klavier Raum hat, bedingt ist. Adresse bittet man unter „M. W.“ in der Expedition d. Bl. abzugeben. 6257

Eine schöne **Wohnung**  
im ersten Stock, 2 Cassenzimmer, 2 Hofzimmer, Vorhaus, Küche, Speis, Keller und Boden ist um 500 fl. vom 1. Mai an zu verlassen. Königsgasse 59. 6259

**Ein Schuhgeschäft.**  
seit 15 Jahren bestehend, durch die Che-Agentur Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. 6. 6284

**Provinz-Agenten**  
zur Begebung von Loten u. Renten werden aufgenommen. Adr. an die Exp. unter „S. E. 24.“ 6247

**Prattitant**  
wird sofort aufgenommen. Näh. die Exp. d. Bl.

**Honorar nach Belieben!**  
für gründliche und sichere Heilung **Geheimer Krankheiten** jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Scharbfehen, noch so chronisch werden staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Wisten von dem **Spezialisten A. BESENBEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.** Wohn: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause ebenerdig rechts, die erste Thür.  
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

4025 Für **Bruchleidende!**  
Die l. f. priv. **Elastischen Bruchbänder** ohne Feder sind einzig und allein **bei uns zu haben.**  
Illustrierte Preiscurante auf Verlangen gratis.  
**Ernst Schottola & Neoschil,**  
Budapest, Detailgeschäft Waitznergasse 27.

**Cotillon-Eduard Boschan's**  
Papierhandlung,  
WIEN, Stephansplatz, Jasomirgottstr. 6,  
empfiehlt ein reichhaltiges Lager der gefachvollsten und neuesten  
**Cotillon-Touren,**  
romantischer Kopfbedeckungen u. Sarven.  
Ordnung in gewöhnlichen Sortiments.  
Für Vereine und Gesellschaften Vorzugspreise.  
**Orden.**

**Gänzlicher Ausverkauf**  
wegen Auflösung des **Leinenwaaren-Geschäftes** tief unter den Kostenpreisen bei **Wetzer & Lobmayer,**  
Budapest, „zur schönen Ungarin“, Kronprinzgasse Nr. 20 (früher Herrngasse) vis-à-vis der Modahandlung Keller & Zsitway. 4113  
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

**Schuhfabrik BÉLA BAUER,**  
in Budapest, VIII. Bez., Kerepeserstraße Nr. 27, altes Arbeitshaus.  
Für Damen:  
Hilfkommodische in allen Farben mit Stödel und Maschen fl. 1.50  
Zaffing ob. Leder-Zugstiefeln. hoch gesch. feinst ausgekattelt fl. 2.—  
Lederzugstiefeln aus starkem Gagnin ob. Kalbleder mit roth. Filzfüßler, genagelten Doppelsohlen für Regenwetter. fl. 3.40.  
Zugstiefeln mit Lederbesatz u. genagelten Doppelsohlen fl. 3.40.  
Für Herren:  
Stiefeln aus Kalb- oder Ziegenleder mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen fl. 3.50  
Stiefeln aus Ruffstiefel mit genagelten Doppelsohlen und Schraubenarbeit für Strapazen und Regenwetter fl. 4.20.  
Anstiefeln aus Doppelzungenleder mit dreifach geschraubten Doppelsohlen, wasserdicht fl. 8.80  
Dieselben aus russisch Ziegenleder fl. 10.—  
Bestellungen werden gegen Postnachnahme oder Geldsendung bezogen versendet. 3298  
Ausführliche Preiscurante gratis 3911

**Zahntechnisches Atelier.**  
**M. ARNSTEIN,**  
Budapest, Dorotheagasse Nr. 3, empfiehlt sich dem P. T. Publikum zur Anfertigung aller Sorten **Kunstzähne** in Gold, sowie auch in **Vulcanit** und werden selbe ohne Entfernung der Zahnwurzeln schmerzlos eingesetzt. **Operationen v. Plombirungen** werden auf's gewissenhafteste unter Garantie einer **zweimundzwanzigjährigen Praxis** ausgeführt. Als Empfehlung diene mir, daß ich volle 18 Jahre beim Zahnarzte **J. G. Sella**, und letztere Zeit bei **Dr. Zuznovsky**, königl. ung. Hofzahnarzt, bis zu dessen Hinscheiden assistirt habe, und lade ich hiemit höchlich die geehrten Zahnpatienten zum Besuche ein.  
Hochachtungsvoll  
**M. ARNSTEIN, Budapest, Dorotheagasse**

**STAATSLÖSE á fl. 2 per Stück.** Bei Abnahme von nur 6 Stück 1 Los gratis.  
Ziehung am 12. Februar.  
**Wiener Armenlose á 50 kr.** Bei Abnahme von nur 5 Stück 1 Los gratis.  
Ziehung am 10. Februar.  
Nachnahmen werden nur gegen Einsendung einer Angabe effectuirt.  
Bank- und Wechselgeschäft der Administration des 4121  
**MERCUR,** S. Polster. **Budapest**  
Dorothy-utca 12, Dorotheagasse 12.